

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll
3/2019

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal
1136 Wien, Würzburggasse 30

Zeit: Donnerstag, 12. September 2019
10.08 Uhr bis 13.40 Uhr

Folgende Mitglieder des Publikumsrats sind anwesend:

Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS
Hr. Dir. Mag. Herbert BEIGLBÖCK, MBA
Hr. Mag. Josef BURANITS
Hr. Walter FAMLER
Hr. Mag. Rupert HABERSON
Fr. Mag.^a Corina HEINREICHBERGER
Hr. Präsident Mag. Klaus HÜBNER
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN
Fr. Elisabeth KERN
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)
Fr. Sophie MATKOVITS
Hr. Willi MERNYI
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
Fr. Helga MOSER
Fr. Barbara NEPP (Vorsitzenden-Stellvertreterin)
Hr. Mag. Martin SCHENK
Hr. Dr. Josef SIFFERT
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA
Hr. Dr. Georg WATSCHINGER
Fr. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina WEITLANER
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA
Fr. Mag.^a Daniela ZIMMER

ferner:

Fr. Mag.^a Elisabeth FIORIOLI, Österreichische Universitätenkonferenz,
Generalsekretärin (TOP 4)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Dr. Alexander WRABETZ
Hr. Thomas MATZEK (TOP 4)
Hr. Dr. Josef LUSSER

Vorsitzender MARSCHITZ eröffnet um 10.08 Uhr die Sitzung des Publikumsrats und begrüßt alle Anwesenden. Er freue sich über das neue Mitglied, das er wohl nicht vorstellen müsse. Er bitte Walchhofer, sich vorzustellen und ihnen mitzuteilen, was er in diesem Gremium vorhabe.

WALCHHOFER wünscht einen wunderschönen guten Morgen in Wien. Er sei in der Früh aus dem Salzburgerland angereist, also schon sehr früh aufgestanden. Er sei bis 2011 aktiver Skirennläufer gewesen und sei seither im Tourismus als Hotelier und bei den Bergbahnen beschäftigt. Dem Sport sei er als Funktionär nach wie vor intensiv verbunden geblieben als Vizepräsident des Österreichischen Skiverbandes und OK-Präsident der Weltcupveranstaltungen in Zauchensee. Das seien sehr spannende Aufgaben im Sportbereich, dem er sein Leben lang verbunden bleibe. Es freue ihn sehr, dass er für diesen Bereich im Publikumsrat mitwirken dürfe. Das werde eine spannende Aufgabe, auf die er richtig neugierig sei. Diese Tätigkeit sei sehr informativ, das habe er bereits mitbekommen. Er wünsche sich eine gute Zusammenarbeit und freue sich, mit dabei sein zu dürfen. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE heißt das neue Mitglied willkommen. Man freue sich ebenfalls auf die Zusammenarbeit. Er begrüße den Generaldirektor und Matzek, den Hauptabteilungsleiter Bildung, Wissenschaft und Zeitgeschehen, zur Sitzung, in der das Thema Wissenschaft auf der Tagesordnung stehe. Später werde auch noch die Generalsekretärin der Universitätenkonferenz zu ihnen stoßen.

Folgende Vertretungen liegen vor:

Hr. Walter ABLINGER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Hr. Dr. Christoph ERLER
vertreten durch Barbara NEPP
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Hr. Golli MARBOE
vertreten durch Walter FAMLER
Fr. Dr.ⁱⁿ Maria NEISSER
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR
Fr. MMag.^a Dr.ⁱⁿ Petra STOLBA
vertreten durch Mag. Walter MARSCHITZ, BA

Stimmübertragungen im Verlaufe der Sitzung:

Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
ab 12.22 Uhr vertreten durch Mag.^a Daniela ZIMMER
Fr. Elisabeth KERN
ab 12.36 Uhr vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

	Seite
1. Genehmigung des Protokolls vom 23.5.2019	4
2. Bericht des Vorsitzenden	4
3. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	5
4. Wissenschaft im ORF	19
5. Berichte aus den Ausschüssen	39
- Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 2.9.2019	
- Programmausschuss und Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik: Bericht über die gemeinsame Sitzung vom 10.9.2019	
- Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 10.9.2019	
6. Allfälliges	44

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 23.5.2019“ ein. Zunächst sei die Frage zu klären, ob es Rückmeldungen, Ergänzungs- oder Änderungsünsche zum Protokoll gebe. – Das sei offenkundig nicht der Fall.

Das Protokoll vom 25.3.2019 wird einstimmig genehmigt.

Im Sommer hätten sicherlich alle die für die Veröffentlichung der Protokolle notwendigen Einwilligungen erhalten. Leider habe die Datenschutzgrundverordnung da ein paar Hürden verursacht. Mittlerweile habe man alle Einverständniserklärungen bekommen. Daher werde man das Protokoll nach der Sitzung auf der Website des Publikumsrats veröffentlichen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Man habe in der letzten Sitzung die Geschäftsordnung beschlossen. Bei der redaktionellen Endabstimmung sei aufgefallen, dass eine Bestimmung enthalten gewesen sei, die man als im Widerspruch zum geltenden ORF-Gesetz verstehen hätte können. Im ORF-Gesetz stehe, dass der Publikumsrat seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen fasse. Bei Stimmgleichheit habe man in der Geschäftsordnung einen Losentscheid vorgesehen gehabt. Man schlage nunmehr vor, sich auf keinerlei rechtliche Unsicherheit einzulassen. Daher sollten in § 7 Abs. 2 die letzten beiden Sätze, die diesen Losentscheid enthalten hätten, gestrichen werden. Das sei in der vorliegenden gedruckten Tischvorlage bereits berücksichtigt.

Formell wolle er fragen, ob es gegen die vorgeschlagene Streichung Einwände gebe. – Da dies offenbar nicht der Fall sei, sei die vorgelegte nunmehr die gültige Fassung der Geschäftsordnung.

In der letzten Sitzung habe man das Thema „Ältere Menschen“ auf der Tagesordnung gehabt. Die Vertreter im Gremium, die sich dieses Themas angenommen hätten, hätten auf Basis der Diskussion eine Empfehlung des Publikumsrats zum Thema „Ältere Menschen“ formuliert und als Antrag eingebracht. Sie sei am Vortag an die Mitglieder verschickt worden.

Die **Empfehlung** hat folgenden Wortlaut:

„Am 23. Mai 2019 befasste sich das Plenum des Publikumsrates mit dem Schwerpunktthema „Ältere Menschen“. Linearer Hörfunk und lineares TV haben auch weiterhin einen hohen Stellenwert im Tagesablauf vor allem älterer Menschen und sind daher für diese Gruppe von hoher Bedeutung, da sie eine gute Möglichkeit für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben darstellen.

Auf Basis der Beratungen mit Vertreterinnen und Vertretern maßgeblicher Seniorenorganisationen fordert der ORF-Publikumsrat von der ORF-Geschäftsführung:

- Das ORF-Programm muss die veränderte Bevölkerungsstruktur bzw. die Lebenswirklichkeit der älteren Generation widerspiegeln. Das gilt sowohl für die Informations- als auch für die Unterhaltungsangebote.
- Bei der Erstellung neuer Sendungsformate ist es wünschenswert, die Vertreter der älteren Menschen bereits in die Konzeptionsphase einzubinden.
- Es gilt, ein realistisches, authentisches und differenziertes Bild der Generation ab 50 in allen Sendeformaten zu zeichnen.
- Realitätsferne, pauschalisierende oder gar diskriminierende Bilder sind zu vermeiden.
- Da in der älteren Generation häufig Sendungswiederholungen genutzt werden, um dem Programm zu folgen, käme es einer Verbesserung des Services gleich, den Termin der Wiederholungen im Anschluss an die Sendung deutlich zu kommunizieren.

Sowohl die Vertreterinnen der älteren Menschen im Publikumsrat als auch die gesellschaftlich-politischen Vertreter der Seniorinnen und Senioren sprechen sich gegen eine „Verbannung“ von Themen rund um das Älterwerden in eigene Sendungen aus, sondern verlangen, dass diese Themen selbstverständlicher Teil des gesamten Programmangebotes sind.“

Der VORSITZENDE merkt an, dass Kratschmar festgestellt habe, dass in der Empfehlung ein gewisser Paradigmenwechsel zum Ausdruck komme, weil erstmals keine eigene Seniorensendung gefordert werde, sondern ein stark integrativer Ansatz zum Tragen komme, und stellt die Empfehlung zur Abstimmung.

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

Ebenfalls in der letzten Sitzung sei eine Diskussion über die Website aufgekommen. Nunmehr sei sie angepasst worden: Alle vorliegenden Lebensläufe würden angezeigt, und es sei auch jeder und jede erreichbar und persönlich zu adressieren.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein und bittet Wrabetz um seinen Bericht.

Der GENERALDIREKTOR wünscht einen schönen guten Morgen und führt aus: Ich will über die wesentlichen Ereignisse der letzten Wochen in programmlicher Hinsicht berichten und medienpolitisch ein wenig auf ein paar wichtige Fragen eingehen. Angesichts der bevorstehenden Wahl und der Regierungsbildung in der Folge sollten

Sie über unsere Sichtweise informiert sein beziehungsweise diese dann auch diskutieren.

In der Information haben wir resultierend aus der politischen Situation nach einem großen Kultursommer klarerweise einen sehr starken Informationsherbst. Die „Sommergespräche“ waren mit durchschnittlich 805.000 Zuschauern die erfolgreichsten in der Geschichte der „Sommergespräche“ seit 1993. Insgesamt haben 37 % der Österreicher und Österreicherinnen zumindest eines dieser „Sommergespräche“ gesehen. Die daran anschließenden Analyse-„ZIBs“ hatten ausgezeichnete Reichweiten, und das neue Format in ORF III, die „Sommergespräche“, hatten auch noch zirka 150.000 Zuseher. Das ist so spät am Abend ein sehr schöner Erfolg.

Mit Pötzelsberger haben wir wohl endgültig ein neues Gesicht etabliert. Dem Kollegen und dem ganzen Team ist zu diesem Erfolg zu gratulieren und auch zu einem eigenständigen und neuen Stil der Gesprächsführung. An den Zahlen, die ich Ihnen später noch präsentieren werde, sehen wir eine gewisse Renaissance des linearen Fernsehens: In Zeiten von Social Media ist das klassische Fernsehen in Gestalt des ORF die wichtigste Informationsquelle und erzielt sehr, sehr gute Quoten. Das „Sommergespräch“ mit Sebastian Kurz hat die Millionenmarke geknackt; insgesamt rangieren drei der heurigen „Sommergespräche“ unter den Top Ten der Gesamtgeschichte seit 1993.

Die Nationalratswahl bildet vor allem in ORF 2, in ORF III und auch in ORF 1 mit insgesamt 60 Stunden Sonderprogramm einen Schwerpunkt. Höhepunkt sind die Duelle und dann auch die Elefantenrunde in ORF 2. ORF 1 komplettiert das Angebot mit dem neuen Format „Mein Wahlometer“.

Die Duelle der Spitzenkandidaten gestern waren mit durchschnittlich 800.000 Zuschauern sehr erfolgreich. Das finale Duell zwischen Hofer und Kurz hatte 997.000 Zuschauer. Obwohl es auch bei den privaten Sendern, die ebenfalls Diskussionen in ähnlichen und manchmal auch mit eigenen Formaten durchführen, eine große Zahl von Wahlsendungen gibt, sind die 14 meistgesehenen Sendungen in diesem Wahlkampf bisher Sendungen des ORF. Nach heute Abend werden es wahrscheinlich die ersten 15 sein.

Es spricht natürlich gar nichts dagegen oder ist für die Demokratie und Medienvielfalt ja erfreulich, dass die Privaten viele Wahlkampfformate anbieten. Nur 24 % der gesendeten Wahlsendungsminuten entfallen daher auf den ORF, weil oe24, ServusTV, Puls 4 und ein bisschen auch ATV eine Unmenge an Sendefläche anbieten. Dadurch entsteht natürlich bei den Polit-Aficionados und teilweise auch den Funktionären, die sich vieles oder alles anschauen müssen oder wollen, der Eindruck, dass es zu viel ist. Ein großer Teil der Bevölkerung schaut im Wesentlichen die ORF-Formate an und fühlt sich dadurch nicht beeinträchtigt, weil die für sie wichtigsten Sendungen im ORF stattfinden. 24 % aller gesendeten Wahlminuten entfallen auf den ORF, aber 73 % der vom Publikum insgesamt gesehenen Wahlminuten.

Wir haben auf ORF.at ein neues Format: „Wahlstimmen“. Es ist sehr videobasiert. Ein Bus fährt durch Österreich und interviewt Menschen in den verschiedensten Gegenden, was sie von der Politik erwarten oder was sie an ihr stört. Damit werden dann die Kandidaten konfrontiert. Das kommt sehr gut an. Wir haben bereits 2,5 Millionen Seitenaufrufe gehabt. Dieses Projekt ist mir auch deswegen wichtig, weil die Videoimplementierung in die ORF.at-Seite eine wichtige Basis für die zukünftige Play-erentwicklung ist und technisch sehr gut funktioniert.

Was unsere Info komplettiert hat, war der Rücktritt von Marcel Hirscher. Wir haben da vorige Woche rasch eine Entscheidung getroffen, nachdem klar gewesen ist, dass Hirscher zurücktritt und das auch nur zu dem Zeitpunkt, den er vorgegeben hat. Wir haben nicht unsere Duell-Sendungen mit einem Hirscher-Rücktritt auf ORF 1 intern konkurrenziert, sondern uns entschieden, den Rücktritt in ORF 2, am Premium-Newssender zu bringen und die erste Staffel der Politikduelle erst dann im Anschluss daran. Das war sehr publikumsfreundlich, weil sich über 1 Million Menschen den Hirscher-Rücktritt angeschaut haben. Der Audience-Flow zu den Politikduellen danach hat sehr gut funktioniert.

Der starke Infoherbst folgte einem starken Kultursommer. Da haben wir uns heuer wirklich selbst übertroffen mit 50 Fernsehübertragungen in ORF 2, ORF III und 3sat und 160 Radioübertragungen in Ö1. Im Jahr 2005 hatten wir überhaupt keine Opernübertragungen mehr im Fernsehen. Demgegenüber ist das schon eine sehr schöne Steigerung, dass wir die Österreicher und Österreicherinnen nunmehr umfassend am phantastischen Kultursommer, den es nun mal in unserem Land gibt, teilnehmen lassen.

Wichtig ist mir auch, dass wir heuer aus allen Bundesländern von Bregenz, Möribsch, Grafenegg, Salzburg, auch aus Erl in Tirol und Innsbruck bis hin zur Styriarte, also wirklich gesamtösterreichisch die Highlights präsentiert haben. Mit wenigstens einer dieser Liveübertragungen – es wäre noch mehr, wenn man alle Kultursendungen einbeziehen würde – haben wir 50 % der Österreicher erreicht. Das zeigt, dass es in Österreich ein Kulturpublikum gibt, das diese Angebote gerne annimmt.

(MERYN nimmt an der Sitzung teil.)

Wir feiern heuer, jetzt in diesen Tagen 50 Jahre RSO, das ein weiterer wichtiger Teil unserer Kulturflotte ist, auf den wir sehr stolz sind und den wir weiterentwickeln wollen. Das RSO war bis jetzt in 28 Ländern auf Tournee, hat 1.850 unterschiedliche Konzertprogramme gespielt. Das ist auch für ein großes Orchester ein sehr, sehr vielfältiges Repertoire. Die österreichische Avantgarde wäre ohne das RSO ohne Orchester. Werke von 168 österreichischen Komponisten haben wir gespielt, darunter 257 Uraufführungen. Mit 3.000 Sendeminuten für Ö1 ist das RSO auch Programm. Ich kann Sie nur einladen zum Geburtstagskonzert am 6. November im RadioKulturhaus, wo Marin Alsop diese Feier gemeinsam mit dem Orchester begehen wird.

Nun noch zum Programmausblick auf den Herbst: Wir haben in ORF 1 eine Fülle von neuen Formaten am Start. Heute beginnen wir mit dem neu gestalteten Donnerstag, mit dem „Talk 1“ mit Lisa Gadenstätter. Im Anschluss daran „Gute Nacht Österreich“ mit Peter Klien, ein neues Late-Night-Format. Ende September startet dann mit „Feuer und Flamme“ eine neue Feuerwehrshow. Für den Dezember wird für ORF 1 ein Quiz vorbereitet, das den Vorabend stärken soll.

Wir sind auch in der Lage, neue Fiction in ORF 1 zu programmieren. Wir starten in Kürze mit der vierten Staffel der „Vorstadtweiber“, bringen neue Folgen von „Vier Frauen und ein Todesfall“ und Landkrimis und auch Stadtkomödien im Dezember. Es ist gut für ORF 1, dass wir dort ein starkes, eigenproduziertes fiktionales Paket haben, das sicherlich sein Publikum finden wird.

Ich weiß nicht, ob Sie es in der Berichterstattung verfolgt haben: Wir sind bei der Präsentation der „Vorstadtweiber“ einen neuen Weg gegangen. Wir haben nicht nur eine Pressevorführung gemacht, sondern sind in ein Kino gegangen. Wir haben Hunderte und in ganz Österreich Tausende in Kinos zu einem Binge-Watching ein-

geladen, um sich die neuen Folgen anzuschauen. Das war in Wien im Megaplex-Kino ein Riesenerfolg. Die Protagonistinnen und Protagonisten, die Schauspielerinnen und Schauspieler haben da toll mitgespielt. Es entstand fast eine Red Carpet-Atmosphäre, weil die Leute ihren Vorstadtweibern natürlich gerne auch persönlich begegnet sind.

ORF 2 punktet weiterhin stark mit Information, mit einem „bewusst gesund“-Schwerpunkt zum wichtigen Thema Demenz im Oktober, einem „Universum History“-Schwerpunkt zu Europa. Einen Klimatag, der sich vor allem in ORF 2 mit Klimafragen beschäftigen wird, wollen wir am 12. November machen. 30 Jahre Mauerfall und bereits zum zweiten Mal einen Jahresrückblick der Bundesländer sind weitere Schwerpunkte. Mit Letzterem gibt es eine Regionalisierung im Hauptabend auf ORF 2.

In der Unterhaltung feiern wir 20 Jahre Barbara Karlich, eine Sensationssendung. 20 Jahre in der Nachmittagszone, die aus dem Leben vieler im Publikum nicht wegzudenken und nach wie vor erfolgreich sind. Es gibt auch die nächste Ausgabe von „9 Plätze, 9 Schätze“. Etwas Neues ist, dass wir das Konzert von Andreas Gabalier in Schladming aufgezeichnet haben und im November ausstrahlen werden. „Vienna Blood“ ist eine tolle fiktionale Produktion, die wir am 20. Dezember starten werden. Das ist eine österreichische Eigenproduktion, bei der wir erstmals mit der BBC und einem starken Interesse auch von amerikanischen Sendern eine internationale Topproduktion aus Österreich von uns als Hauptproduzent gestaltet on air bringen werden.

In die zweite Staffel geht „Maria Theresia“ mit den Folgen drei und vier dieses europäischen Erfolgsformats.

Ich darf Sie schon jetzt zur Programmpräsentation am 7. November im Globe in Wien einladen.

Ich möchte Ihnen einen kurzen Einblick geben, wo wir mit unserem Zukunftsprojekt ORF-Player derzeit stehen. Sie kennen bereits die unterschiedlichen Module, an denen wir arbeiten. Ich möchte jetzt nicht alles im Einzelnen anführen, sondern nur auf zwei, drei wichtige Elemente eingehen.

Das Modul „Topos“ passt recht gut, weil wir in dieser Sitzung dann ja in der Folge von Wissenschaft reden werden. Das wird der Versuch sein, die Stärken des ORF zum Thema Wissenschaft, Religion, Ethik und Kultur auf einer neuen Video- und Audioplattform zu vereinen. Dazu gibt es eine intensive Zusammenarbeit der Redaktionen. Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass wir mit dem neuen Video-Embedding, das wir erstmals bei diesem neuen Wahlformat von ORF ON probieren, sozusagen die technische Voraussetzung haben. Wir klären derzeit die rechtlichen Voraussetzungen, damit wir das entsprechend genehmigt bekommen.

Ein Beispiel, das zeigt, wie Genehmigungen nicht optimal laufen, ist die Radiothek, die erst jetzt nach viereinhalb Jahren Genehmigungsverfahren Ende des Jahres on air gehen wird. Wir haben uns wirklich mit all unseren Mitteln bemüht, das zu beschleunigen, denn viereinhalb Jahre sind in Online-Zeiten wirklich eine halbe Ewigkeit. Jetzt haben wir also diese Genehmigung und technisch diese Plattform vorbereitet. Wir werden Ende des 4. Quartals damit starten, alle Radios, auch die Länderradios zu streamen. Alle werden dann auch 7 Tage zurück nachhörbar sein. Es wird ein eigenes Podcast-Modul geben, auf dem alle ORF-Podcasts übersichtlich abrufbar sein werden.

Für uns ist die Radiothek die Vorstufe für unser Player-Modul „Soundpark“, mit dem wir das Audioerlebnis auf Basis der Erfahrungen und der Weiterentwicklung der nun startenden Radiothek in eine neue Dimension bringen wollen.

Ein drittes Modul ist „Open Space“. Dort soll eine offene Video-Plattform für Kreative, Amateure gestaltet werden, aber natürlich auch professioneller Content enthalten sein. Es geht um zukünftige Talente. Die Zielgruppe wird 14-29 sein. Das ist ein Modul, das im Kern erst im Gefolge einer gesetzlichen Änderung umzusetzen sein wird, weil es eben auch Online-First- und Online-Only-Inhalte enthalten wird, die interaktiv sind, und auch User Generated Content umfassen soll.

(Ein Videoclip wird vorgeführt.)

Das war jetzt einmal eine Anmutung. Sie konnten sehen, was da stattfinden kann. Programmdirektorin Zechner arbeitet mit ihrem Team sehr engagiert daran, wie das in Zukunft ausgestaltet sein könnte.

Für den Player, und damit komme ich zum medienpolitischen Teil, brauchen wir ein paar ganz wichtige Voraussetzungen. Wir können in unserer Zeit nicht erst dann mit Online-Content on air gehen, wenn wir es schon im Fernsehen oder Radio ausgestrahlt haben, sondern wir müssen die Möglichkeit bekommen, online first und auch online only zu spielen, also Online-Content, Video- und Audio-Content unabhängig davon, ob wir das überhaupt einmal im linearen Programm spielen. Lineares Broadcasting und der Player müssen miteinander kommunizieren, aber das kann nicht voneinander abhängig sein.

Die 7-Tage-Beschränkung muss natürlich weg. Die Nutzung von länger zurückliegenden Archivinhalten muss erweitert werden. Es muss im Gesetz eine dynamische Entwicklungsmöglichkeit vorgesehen werden, damit wir nicht jedes Mal, bei jeder kleinen Weiterentwicklung diese langen Genehmigungsverfahren haben oder gar Gesetzesänderungen brauchen. Wir brauchen den Wegfall der Beschränkungen für Smartphones und Tablets, weil das heutzutage die wichtigsten Medienplattformen sind. Wir brauchen die gesetzlichen Voraussetzungen, damit wir uns mit den anderen österreichischen Aktivitäten im Bereich Log-in und Vermarktung vernetzen können.

Das ist der internationale Standard, der sich jetzt durchsetzt. Wir sind da hintennach. Die BBC hat vor wenigen Wochen eine starke Erweiterung ihres Auftrags bekommen, sodass sie Ihren Content ein Jahr im Player verfügbar halten darf. Es ist bei den deutschen Öffentlich-Rechtlichen und der BBC Standard, dass Live- und Video on Demand-Content online first und online only möglich ist und es einen klaren Entwicklungsspielraum für mobile Devices gibt. In dem Bereich ist der österreichische Gesetzgeber gefordert, internationale Entwicklungen entsprechend nachzuvollziehen.

Das Einfachste wäre, jetzt nicht viele einzelne Bestimmungen des ORF-Gesetzes zu ändern, sondern in den öffentlich-rechtlichen Auftrag des § 4 eine Erweiterung hinzunehmen, dass wir eben nicht nur den Auftrag haben, ORF-Fernseh- oder Radiosender zu betreiben, sondern eben auch einen Player, technisch gesprochen ein Zugangsportal für öffentlich-rechtliche Inhalte. Wenn man diesen Auftrag einmal sehr umfassend formuliert hat, dann wäre das rechtlich in der Folge schon viel einfacher.

Es gibt ein wenig Begriffsverwirrung, was der ORF-Player und was der Austrian Player ist. Selbst bei Konkurrenten herrscht in der Öffentlichkeit Verwirrung und die Befürchtung, dass der ORF einen Austrian Player gestalten und betreiben will und dort dann alle anderen mitmachen sollen. Damit wäre es wieder einmal der ORF. So

haben wir das nie verstanden, um das klar zu sagen. Der Austrian Player ist nicht etwas, das der ORF betreibt, sondern steht als Chiffre dafür – wie auch immer das dann auch heißen mag – wie sich österreichische Medien miteinander vernetzen können. Das können und sollen natürlich auch Medien- oder Plattformangebote von Privaten, auch internationalen Anbietern sein.

Von der ProSieben-Gruppe kam der Gegenvorstoß, dass der ORF seine Playeraktivitäten beenden soll und die Politik ihm auf dem Gebiet nichts erlauben soll. Es könnten dann ohnedies alle auf ZAPPN gehen, dem derzeitigen ProSieben-Angebot, das dann in ZAPPN joyn umgewandelt werden wird, denn das sei ohnehin bereits eine Basis für einen Austrian Player.

Das ist ein nice try, kann aber natürlich kein Austrian Player sein, denn ZAPPN ist ein internationales Angebot, das Teil der ProSieben-Gruppe ist. Das kann es dann natürlich nicht sein, dass Österreich – neben ihren vielen Problemen hat die ProSieben-Gruppe auch viele interessante Angebote – dann irgendwo im unteren linken Eck alle seine Portale vereint anbietet. Seinen Content nur mehr dorthin stellen, das wird der ORF nicht machen. Das werden die anderen Privaten natürlich auch nicht machen. Es wäre nicht vernünftig.

Es ist ein großer internationaler Konzern, der im Wesentlichen zwei Eigentümergruppen hat, verschiedene amerikanische Fonds und die Mediaset-Gruppe, also Berlusconi, der damit der stärkste Medieneigentümer der ProSieben-Gruppe ist. Die Berlusconi-Gruppe wird das zunehmend übernehmen. Indirekt würde damit dann Berlusconi die österreichische Plattform-Zukunft gestalten.

Wir stellen uns das anders vor: Wir wollen unseren ORF-Player entwickeln. Alle anderen, die Privaten von Styria, Kronen Zeitung, die VÖP-Medien, ServusTV bis ZAPPN Österreich werden auch ihre Player entwickeln. Was wir schaffen müssen, und das ist unter dem Arbeitstitel Austrian Player zu verstehen, ist, dass diese Player miteinander kommunizieren können, dass sie offen sind, dass sie ein gemeinsames Log-in haben. Wenn es um Personalisierung geht, braucht sich jeder Österreicher dort nur einmal beispielsweise mit der GIS-Nummer registrieren und ist dann damit für alle Plattformen registriert.

Ich könnte mir vorstellen, dass dieser Player, der ORF-Teil dieses Gesamtplayers mit bestimmten Angeboten daran gebunden ist, dass man nur mit einer GIS-Registrierung hineinkommt. Die Zeitungen werden für ihre Angebote zunehmend Paywalls errichten. Das wäre für uns nicht der richtige Weg, aber es wäre dann gut, wenn man sich so, wie es die BBC macht, mit einem Code registrieren muss und dann den vollen freien Zugang zu dieser neuen Medienwelt hat.

Also: Gemeinsames Log-in, gemeinsame Vermarktungsmöglichkeiten und gemeinsame Recommendation Engines von selbständigen Playern. Das ist unser Modell, das, wie ich meine, für diesen Austrian Player realistischer ist.

Abschließend zu den notwendigen Rahmenbedingungen dafür, die ich bereits angeführt habe. Da wird es darauf ankommen, relativ rasch ein Digitalpaket zu verabschieden, wie auch immer die neue Regierung zusammengesetzt ist. Andere Fragen wie die Kompetenzen und der Tätigkeitsumfang der Gremien, der Auftrag und die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sind, wie man schon die letzten Legislaturperioden über gesehen hat, relativ komplex und deren Entscheidung eilt nicht. Dafür kann man sich dann mit allfälligen Veränderungen bis zu einer zweiten Phase, wann auch immer die eintritt, Zeit lassen. Das Digitalpaket jedoch, in dem es

auch um unsere Player-Geschichten geht, müsste rasch kommen. Es geht schlicht um die Möglichkeit zur Umsetzung unserer Playerstrategie.

In den Gesprächen, die ich führe, aber vielleicht können Sie uns da auch helfen, gibt es in der Politik eine grundsätzliche Bereitschaft zu einem solchen Vorgehen. Der „Teufel“ – unter Anführungszeichen – liegt natürlich im Detail. Man kann die dazu wichtigen Allianzen schließen. Die Themata der FERG-Liste, also des Zugangs zu Sportrechten im Free TV nicht nur für den ORF, sondern auch für die Privaten können behandelt werden. Es geht auch um die 5G-Fragen, das neue Ecosystem, das dort entstehen wird und für Medien entscheidend ist, um die Auffindbarkeit unserer Inhalte, aber auch derjenigen der Privaten in der Onlinewelt und Fragen des Wettbewerbs mit den US-Giganten, der Netzneutralität. Das sollte man in einem ersten Paket umsetzen. Da ließe sich relativ rasch ein relativ breiter Konsens finden.

Und die anderen Fragen könnten dann, wann auch immer – es ist nicht unsere Sache, das zu beurteilen – einer Lösung zugeführt werden. Wichtig ist jedoch, das voneinander zu entkoppeln, denn in den anderen Bereichen stellt die Vielfalt der Fragen und Positionen immer wieder eine Schwierigkeit dar.

Den Auftrag an die Politik verdeutlicht das folgende Chart. Wenn man die Österreicher fragt, ob der ORF mit seinem Angebot im Fernsehen, Radio, Online und Teletext erhalten bleiben soll, dann gibt es eine 90-prozentige Zustimmung. Das ist nach Ibiza und mit der guten Performance in den letzten Monaten noch einmal hinaufgegangen, und zwar in allen Altersgruppen. Das wäre so ein Parameter dafür, was auch immer man da zukünftig gesetzlich normieren wird. Das ist übrigens bei allen Parteien so, wenn man die Parteipräferenzen damit korreliert. Da gibt es bei den Wählern aller Parteien überzeugend starke Werte.

Beim Medienstandort, mit dem ORF-Mediencampus sind wir in Plan. Wir haben jetzt mit dem Neubau des Newsroomkomplexes, für Ö3 und Ö1 begonnen. Der symbolische Spatenstich ist am 12. August erfolgt. Es finden große Umbauten statt. Ein eigenes Ö1-Kulturhaus wird komplett an den Newsroomkomplex angedockt sein. Für FM4 sind die Studios und Büros schon fertig. Die ziehen im November hier ein. Das heißt, wir sind voll dabei, den multimedialen Mediencampus zu verwirklichen. Das soll auch modern und ansprechend ausschauen und gestaltet sein.

Wir liegen mit den Kosten im Plan. Wir sind jetzt mit diesen Bautätigkeiten im Zeitplan. In der Qualität der bisher fertiggestellten Bereiche haben wir unsere Ziele erreicht. – Danke schön. *(Beifall.)*

FAMLER merkt an, dass er in dieser Sitzung auch Marboe zu vertreten habe, was schwierig sei. Insofern sei er schon recht gespannt, wie Kratschmar das vierstimmig vollbringen werde.

Er habe sich mit Marboe letzten Freitag getroffen und man habe ausführlicher über den letzten Mittwoch gesprochen. Der neue Kollege Walchhofer sei auch ÖSV-Vizepräsident, und er tue sich daher noch schwerer. Er selbst stehe dem ÖSV zwar eher kritisch-distanziert gegenüber und sei auch mit ein paar kritischen Journalisten enger befreundet. Hannes Skocek sei für den ÖSV wohl eher ein rotes Tuch, aber er habe Walchhofer sogar einmal die Daumen gehalten und er sei daraufhin sogar Weltmeister geworden. Es werde wohl nicht sein Daumen gewesen sein. Er sei ein bekennder Fan des Skispringens.

Was aber am letzten Mittwoch geboten worden sei, sei nicht das, was ein öffentlich-rechtlicher Sender zu machen habe. Zunächst einmal sei es kein Rücktritt gewesen, wie im Bericht wieder gesagt worden sei. Man könne von einem Amt zurücktreten

und auch ein Spitzenskiläufer des ÖSV habe wohl noch kein Amt inne. Bei den – ein wenig polemisch gesprochen – Schröcksnadel-Festspielen, die da abgehalten worden seien, verstehe er überhaupt nicht, wie es dazu kommen könne, dass eine wesentliche politische Sendung deswegen eine Stunde verschoben worden sei. Seiner Meinung nach wäre das eine reine Sportangelegenheit gewesen.

Beim Debattenformat gratuliere er zur Quote mit 800.000 Zusehern. Die Quote davor sei noch höher gelegen. Er denke jedoch nicht, dass es allein die Quote sei, die zähle. Am Dienstag davor habe Ö1 auf paradigmatische Weise gezeigt, wie man politische Berichterstattung gestalten solle. Das sei großartig gewesen. Er habe sich das parallel auf ORF III angesehen. Und am betreffenden Mittwoch – diesen Mittwoch habe er es sich nicht angeschaut – sei dann eine politische „Millionenshow“ inszeniert worden inklusive Infantilisierung mit der Reihe nach aufgesetzten Schülern, die man irgendwelche Taferln in die Höhe halten habe lassen. Auch wenn das beim Publikum vielleicht erfolgreich sei, denke er nicht, dass das die Art sei, wie ein öffentlich-rechtlicher Sender das machen sollte.

Der Kultursommer sei super gewesen. Das RSO und das Playerprojekt seien hervorragend. Er gehöre sicherlich nicht zu jenen 10 %, die der Notwendigkeit des ORF nicht zustimmen würden. Die Gestaltung der Wahlsendung und die redaktionelle Entscheidung vom letzten Mittwoch jedoch verstehe er einfach nicht und auch nicht die Bezeichnung des Rückzugs als Rücktritt, wie das wieder der Fall gewesen sei.

KRATSCHMAR dankt dem Generaldirektor für den Bericht. Da er vier Stimmrechte übertragen bekommen habe, werde er im Folgenden einfach mehr Fragen stellen. Das sei also ganz einfach.

Er gratuliere zum Kultursommer und zur Ambition, ihn in den Bundesländern breiter zu verankern. Was den Player anlange, könne es sicherlich nicht darum gehen, die Aktivitäten zu beenden. Ganz im Gegenteil! Sie müssten forciert werden; es sei ein ganz entscheidendes Zukunftsprojekt für den ORF.

Mit Blick auf den Gesetzgeber würde er sich jedoch trotzdem nicht nur ein Digitalpaket wünschen, sondern zumindest auch noch ein kleines Publikumpaket, vor allem, was die Verbesserung der Mitwirkungsrechte des ORF-Publikumsrats betreffe, allem voran durch eine Zustimmungskompetenz zu den Programmschemata. Man rede viel davon, mit dem Publikum auf Augenhöhe interagieren zu wollen. – Er werde dazu noch berichten. – Das müsste jedenfalls ein wichtiger Punkt sein.

Zum Themenschwerpunkt „Mutter Erde“, zur Frage der Programmrelevanz sei ihm aufgefallen, dass bei einem „Frühstück bei mir“ von Frau Stöckl die grüne Influencerin Dariadaria im Rahmen des Programmschwerpunkts zu Gast gewesen sei. Zwei Wochen danach sei ihre Solidaritätskandidatur auf der grünen Bundesliste bekanntgegeben worden. Das sei kein Problem, denn er glaube an Zufälle, aber er sei da wohl irgendwie der Einzige, so habe er jedenfalls den Eindruck. Er wolle wissen, ob nachvollziehbar sei, auf wessen Empfehlung Dariadaria in die Stöckl-Sendung im Rahmen von „Mutter Erde“ gekommen sei.

Ein weiterer Punkt betreffe ebenfalls „Mutter Erde“ beziehungsweise den erweiterten Nachhaltigkeitsbeauftragten Strobl, der auch Baukoordinator und Humanitarian Broadcasting-Chef sei. Er habe da hoffentlich kein Amt vergessen. Da gebe es seines Wissens eine Anfrage von Marboe dazu. Strobl habe sicherlich Relevanz für das Programm. Da sei die Frage, ob die Social Media-Guidelines zur Äquidistanz auch für Strobl gelten würden. Er selbst sehe das offenbar nicht so. So habe er etwa am 22. Juni, als die Wiener Grünen ihren Nationalratskandidaten präsentiert hätten, ge-

postet: „Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg!“. Als die grünen Spitzenkandidaten in Oberösterreich bekanntgegeben worden seien, habe er gepostet: „Solche Leute stimmen alte Parteimitglieder sehr hoffnungsfroh!“ Da stelle sich natürlich schon die Frage nach der Äquidistanz. Daher sei seine Frage, ob die Guidelines auch für Strobl oder ob für diesen keine Regeln gelten würden.

Mit Pötzensberger sei dem ORF etwas geglückt. Den Gratulationen müsse man sich anschließen. Er habe extrem viele positive Rückmeldungen erhalten. Auch der ORF-Kundendienst habe äußerst viele positive Rückmeldungen erhalten. Da gebe es einen neuen Stil, da entwickle sich eine neue Marke. Das sei auch im Sinne des Binnenpluralismus gut so. Seine Frage sei, wie das jetzt weitergehen werde, wie Pötzensberger weiterhin im Programm eingesetzt werden werde. Es sei die Frage, wie sehr der ORF hinter ihm stehe. Ihm sei aufgefallen, und das habe ihn überrascht, aber vielleicht habe er auch etwas übersehen, dass es eine massive Kritik an ihm von Klenk gegeben habe, der ihm vorgeworfen habe, dass er in einem „Sommergespräch“ unvorbereitet gewesen wäre, den Durchblick verloren habe. Schwerere Vorwürfe könne man einem Moderator eigentlich nicht machen. Wenn ORF-Journalisten angegriffen würden, stelle sich normalerweise irgendjemand hinter den Journalisten, entweder die Geschäftsführung oder die Redakteursvertretung. Er wisse nicht, ob in diesem Fall auch eine Unterstützung gekommen sei. Falls nicht, würde ihn interessieren, warum Pötzensberger da nicht unterstützt worden sei. Das finde er nicht in Ordnung.

Zur Frage der Unvereinbarkeit in der Sendung „Hohes Haus“: Statt Frau Pawlicki moderiere Frau Salzer die Sendung. Da wolle er wissen, ob das eine Übergangslösung oder bereits definitiv entschieden sei, wer die Sendung künftig moderieren werde.

WATSCHINGER dankt dem Generaldirektor für dessen Bericht. Auch er wolle zum Kultursommer gratulieren, der gegenüber dem Vorjahr noch einmal zugelegt habe, und auch zu den „Sommergesprächen“. Er denke, dass Pötzensberger seine grandiose Leistung vom Mai damit im Rampenlicht bestätigt habe. Er denke, dass die Quoten nicht nur wegen der hitzigen Situation so hoch gewesen seien, sondern auch deswegen, weil man sich auf Pötzensberger gefreut habe.

Es gebe natürlich das psychologische Phänomen, dass viele nicht mit dem zufrieden seien, was sie hätten, weil sie sich Wolf zurückwünschen würden. Das gelte wahrscheinlich auch für Klenk. Pötzensberger habe vielleicht nicht so sehr nachgebohrt und sei für ihren Geschmack zu wenig angriffig gewesen. Er denke jedoch, dass dessen Stil sehr gut gefallen habe und absolut äquidistant und unangreifbar gewesen sei. Er wolle bitten, diesen Stil beizubehalten.

Nach dem „Open Space“ des Players sei bereits gefragt worden. Damals sei die Antwort seiner Ansicht nach jedoch nicht sehr eindeutig gewesen. Ihn interessiere, wer die Redaktion des „Open Space“ sei. Er wolle wissen, ob da dann jeder seine Inhalte hinaufladen werde können oder ob man sie einschicken müsse und das dann überprüft werde. Möglicherweise seien es ja auch vorwiegend Inhalte aus dem Haus.

Bei Online on Demand wolle er wissen, welche Zugriffszeit man sich wünsche. Wraetz habe ja bereits Gespräche mit Vertretern aller politischen Parteien geführt. Das sei wohl eines der Themen, über das über alle Lager hinweg Einigkeit bestehe, dass man sich wünsche, die 7-Tage-Regel abzuschaffen. Er wolle wissen, ob man wie die BBC 1 Jahr wolle oder ob 30 Tage reichten. Er wolle auch fragen, ob es umso besser wäre, je länger der Zeitraum da ausgedehnt werde.

Über die Bezeichnung des Hirscher-Rücktritts könne man gerne streiten, räumt WRABETZ ein. Man könne auch von der Beendigung der aktiven Skifahrerkarriere sprechen. Das wäre vielleicht zutreffender. Die redaktionelle Entscheidung, das vorzuziehen, sei jedoch sehr richtig gewesen. Man sei interessiert daran, dem Publikum entgegenzukommen. Die Pressekonferenz habe nicht nur der ORF ausgestrahlt, sondern auch die Privatsender, ServusTV vor allem. Das habe nicht nur die 1,1 Millionen beim ORF, sondern in Summe 1,4 Millionen Österreicher schon sehr bewegt. In Zeiten von Online-Liveereignissen wäre es wohl absurd gewesen, das nicht live ins Programm zu heben. Man stelle sich nur vor, was für eine Diskussion man gehabt hätte, wenn man die Hirscher-Pressekonferenz auf ORF 1 gebracht hätte, was ORF 1 ohnedies gerne gemacht hätte, und dagegen die Duelle auf ORF 2 antreten hätte lassen. Die hätten dann nämlich womöglich vor 30.000 statt vor 800.000 Zuschauern stattgefunden, und die Sendung wäre auch nicht mehr hochgekommen. Wenn die Leute einmal weg seien, dann würden sie auch nicht mehr einsteigen. Man hätte damit das Politikformat ruiniert. Wenn man ein Gespür für das Publikum habe, wisse man das. Daher habe er diese Entscheidung gut gefunden.

Abgesehen davon habe Hirscher ein sehr reflektiertes Sportverständnis an den Tag gelegt, wenn man genau hingehört habe. Er habe nicht bloß irgendeine Show abgezogen, sondern sehr interessant über die entsprechenden Themen gesprochen. Insofern könnte vielleicht sogar Skocek, mit dem man den Sport betreffend wahrscheinlich nie genau einer Meinung sein werde, das für eine interessante Geschichte gehalten haben. Das habe er allerdings nicht, wie Famler mitgeteilt habe.

Natürlich sei bei älteren Formaten die Frage, wie man teilweise auch neue Wege gehen könne. Man könne es ganz nüchtern-klassisch machen, aber auch ein paar auflockernde Elemente einbauen, die jedoch stets auch einen Informationsgehalt hätten. Am Abend davor habe man in den 20, 25 Minuten, wie man das auch aus der sehr umfassenden Medienberichterstattung darüber ersehen könne, die Essenz, wo die Parteien miteinander könnten und wie sie miteinander umgehen würden, sehr wohl sehr, sehr eindrucksvoll herausarbeiten können. Das habe also schon sehr gut funktioniert. Man höre sich jedoch immer auch Kritik und gegenteilige Meinungen an.

Die Einladung von Dariadaria sei sicherlich eine Entscheidung der Redaktion, also Claudia Stöckls gewesen. Da habe es sicherlich keine Einflussnahme irgendeiner Art seitens des „Mutter Erde“-Teams gegeben. Dass sie danach grüne Kandidatin geworden sei, habe er bis jetzt nicht einmal gewusst, aber das sei vielleicht auch sein Fehler. Das wisse man im Vorhinein oft nicht. Er habe vor einem halben Jahr eine riesige, sehr schöne Geburtstagsfeier mit Frau Hörbiger gemacht. Da habe er auch nicht gewusst, dass sie, was auch ihr gutes Recht sei, wesentlicher Bestandteil eines Wahlkampfkonzepts sei. Sie selbst werde es wahrscheinlich damals auch noch nicht gewusst haben. Bei Frau Dariadaria könne er irgendeine Einflussnahme des „Mutter Erde“-Teams ausschließen. Stöckl lasse sich nicht irgendwelche Gäste vorsetzen und habe das eben so entschieden. Er denke nicht, dass sie gewusst habe, dass sie Kandidatin sein werde.

Er danke Kratschmar für dessen Hinweis; er verfolge nicht allen Enunziationen Strobbs im Onlinebereich. Er unterliege genau den Regeln wie alle anderen auch, und man werde ihn darauf aufmerksam machen.

Zur Kritik Klenks an Pötzensberger: Anders als andere im Haus wolle er Klenk nicht überbewerten. Er sei Kommentator einer relativ kleinen Zeitung. Seine Rolle könne es daher nicht sein, abschließende Werturteile über ORF-Mitarbeiter abzugeben. Man müsse das nicht besonders ernst nehmen. Täglich lese er, was andere Kom-

mentatoren über andere ORF-Mitarbeiter meinten. Kritik sei erlaubt, und Klenk habe schließlich auch nicht die Absetzung von Pötzelberger verlangt, wobei man bei ihm nie wisse, ob das dann nicht der nächste Schritt sei. Vorerst habe Klenk nur die Performance von Pötzelberger kritisiert, und so etwas sei schon okay. Würde er auf jede kritische Meldung in den Medien eingehen wollen, dann hätte er viel zu tun. Wenn es von politischer Seite Angriffe auf ORF-Mitarbeiter gebe, dann weise man die zurück. Von Seiten von Journalisten müsse man wohl einiges an Kritik aushalten. Lustig sei, wenn genau die Journalisten das dann oft nicht so gut aushalten würden, wenn sie selbst in der Kritik stünden.

Pötzelberger sei bei den Tages-„ZIBs“ voll im Einsatz. Er mache das weiterhin sehr gut, und er sei sicher, dass dessen Weg im ORF noch nicht zu Ende und noch vieles möglich sei. Da werde ihnen sicherlich etwas einfallen. Es spreche allerdings für ihn, dass er nach seinen Erfolgen nicht auf das nächste Format dränge. Er sei froh und stolz, jeden Tag die Tages-„ZIBs“ zu machen, wo ihn jeden Tag Hunderttausende Leute sehen würden. Das werde jedoch sicherlich nicht die Endstation sein.

Beim „Hohen Haus“ werde man nach der Wahl die Entscheidung treffen, wie man weiter vorgehen werde. Das sei noch nicht entschieden.

„Open Space“ werde eine kuratierte Seite sein. Es werde also Content geben, der vom ORF beauftragt und gestaltet sei. Es werde aber auch User Generated Content geben beziehungsweise Videos, die von Usern kämen. Das unterliege allerdings immer der redaktionellen Verantwortung des ORF, also kein – unter Anführungszeichen – „YouTube“, auf das jeder alles draufstelle und das nur dann gelöscht werde, wenn es gravierend rechtsverletzend sei. Es werde also sehr wohl eine Kuratierung im Sinne eines Qualitätsangebots erfolgen.

Das Minimum einer Catch-Up-Frist sei 1 Jahr. Dass das generell und unbeschränkt zugestanden werde, sei nicht besonders realistisch. Man müsse, und auch das habe die BBC in ihren neuen Regulativen, allerdings die Möglichkeit haben, auf das Archiv zurückgreifen zu können, wenn etwas länger als ein Jahr zurückliege. Es sei zum Beispiel State of the Art, dass man vor Beginn einer neuen Staffel der „Vorstadtweiber“ in der Lage sein müsse, sich die vorangegangenen drei Staffeln auf einem Player anzuschauen, und das eben nicht nur bei Netflix. Für bestimmte Teile des Archivs müsse es also einen unbeschränkten Zugang geben, wenn das sozusagen redaktionell für den Player erforderlich sei. Generell gesehen sei jedoch ein Jahr das Minimum der Vorhaltdauer. (WATSCHINGER: Ist das realistisch?)

In diesem Punkt habe er eigentlich bei allen Parteien eine grundsätzlich positive Haltung vorgefunden. Möglicherweise werde das im Detail dann noch schwierig werden. Dass jedoch die Archive besser zugänglich sein sollten, zumindest länger als die 7 Tage, das sei Common Sense. Im Detail gebe es dann wahrscheinlich noch Schwierigkeiten. Eine davon sei, dass man immer klarstellen müsse, dass ein verbesserter Zugang zu den Archivinhalten des ORF nicht bedeute, dass sich jeder Dritte da dann bedienen könne, um sie selbst ökonomisch zu verwerten. Da müsse man sehr klar sagen, dass es ja nicht sein könne, dass der Unternehmer XY ganz einfach ins Archiv des ORF gehe und sich irgendetwas hole, um damit Geld zu verdienen. Das werde wohl nicht gehen.

Im Grunde sehe er diesen Bereich jedoch positiv, und daher meine er ja, dass man für ein paar solcher Punkte, in denen möglicherweise auch die gesamte Medienbranche, also die Zeitungen und möglicherweise auch die Privatsender, wenn man das einmal in Ruhe ausdiskutieren könne, schon sehr rasch und im ersten Halbjahr zu einem Paket kommen könnte. Damit könnte der ORF dann einmal weitertun. Alle

anderen Fragen jedoch, welche Gremien es geben und welche Kompetenzen die haben sollten, wer was bestimmen dürfe, wie der Auftrag ausformuliert werde und so weiter, würden aus etwa 20-jähriger medienpolitischer Erfahrung gesehen sehr schwierig festzulegen sein. Das wäre zudem teilweise mit Gefahren verbunden. Das sei jedoch ohnedies Sache der Politik, er bringe hier nur zum Ausdruck, was er meine. Man sollte nicht auf das große ORF-Gesetz neu irgendwann einmal warten. Ein kleines, feines Digitalpaket zur Zukunftssicherung aller Medien, nicht nur des ORF, wozu es letztlich auch eine große Übereinstimmung gebe, hielte er jedenfalls für realistisch.

Das kleine, feine Digitalpaket unterstütze auch sie, meint ZIMMER. In einem Zeitungsinterview mit dem ProSiebenSat.1-Gruppenchef Breitenecker bekomme man den Eindruck, dass dieser sehr dafür werbe, dass ZAPPN die neue Plattform für Österreich werden solle. ORF 1 und ORF 2 schienen da ja jetzt dabei zu sein. ServusTV komme noch dazu beziehungsweise sei bereits dabei. Der bisherige Werbeslogan – VollTV und null Gebühr – sei sehr provokativ gewesen und nunmehr durch etwas Konsensualeres ersetzt worden.

Ihre Frage in dem Zusammenhang sei, wie sich in diesem Zusammenhang ein Österreich-Log-in gegenüber einem Angebot akzentuieren könne, das bereits da sei und kontinuierlich wachse. Es gebe Ansagen, dass da 50 Sender mitmachen würden. ARD und ZDF seien ebenfalls bereits inkludiert. Das sei schließlich aus der Sicht des Publikums kein Nachteil. Da sei die Frage, mit welchem Mehrwert man demgegenüber ins Rennen gehen könne. Ein solcher Wettkampf müsste mit total ungleichen Mitteln ausgefochten werden, da das kleine, feine Digitalpaket, das auch sie sich wünsche, noch nicht recht Gestalt angenommen habe. Sie wolle wissen, ob der zeitliche Vorsprung dieser Plattform nicht schon etwas beunruhigend sei und was man der entgegensetzen könne.

WIESINGER formuliert eine Frage zu Begrifflichkeiten und Ausdrücken vor allem in den politischen Informationssendungen des ORF. Ihm sei aufgefallen, dass seit ungefähr Mitte April der „Klimawandel“ generell als „Klimakrise“ bezeichnet werde. In dem Zusammenhang interessiere ihn, ob es da Regelungen gebe, wann Begrifflichkeiten, die ganz offensichtlich eher aus der Giftküche politischer Lobbygruppen stammten, übernommen würden. Er wolle wissen, ob es dafür einheitliche Regelungen gebe. Er könne sich nicht erinnern, dass der Begriff „Asylkrise“, der zumindest im Jahr 2015 auch ventiliert worden sei, einheitlich vom ORF übernommen worden wäre. Daher interessiere ihn, wie und wann solche Begrifflichkeiten einheitlich übernommen würden. Vielleicht mache das jeder, wie er es für richtig halte. Er wolle wissen, ob es da Vorgaben gebe, wer die formuliere und wie das vor sich gehe.

FAMLER gibt dem Generaldirektor völlig recht, was dessen Position zur Kritik Klenks anlange. Das sei ein Kommentar gewesen; da müsse niemand vom ORF darauf reagieren. Der Charakterisierung des „Falter“ als einer relativ kleinen Zeitung wolle er jedoch widersprechen. Das sei der „Falter“ einmal gewesen. Der „Falter“ habe momentan eine Reichweite, die auf Augenhöhe mit dem „Profil“ liege, es sogar übertreffe. Die journalistische Expertise dieser Wochenzeitung in allen Bereichen, im Feuilleton, aber vor allem auch im Politischen werde gerade momentan, wenn es um die Parteienfinanzierungen gehe, zu Recht auch vom ORF aufgegriffen. Die Charakterisierung des „Falter“ als relativ kleine Zeitung sei ein bisschen unfair.

MARSCHITZ fragt zur Moderation der Sendung „Hohes Haus“, ob der Generaldirektor es für prinzipiell möglich halte, dass das die Ehefrau eines Abgeordneten mache, oder ob wenigstens das abschlägig entschieden sei.

Zur ORF-Reform habe der Publikumsrat schon seit Längerem ein Positionspapier beschlossen, das Kratschmar wieder angesprochen habe. Unter anderem gehe es da darum, dass man sich Mitsprache bei der Programmgestaltung, insbesondere beim Beschließen der Schemata wünsche. Da wolle er den Generaldirektor fragen, ob er dem aufgeschlossen oder skeptisch gegenüberstehe.

ZAPPN streamt – unter Anführungszeichen – „nur“ die Programme des ORF, antwortet WRABETZ. Sie dürften sie nicht verändern, sie dürften keine zusätzlichen Programme machen und sie dürften auch nicht mehr gegen den ORF Propaganda machen. Man habe ein paar Eckpunkte definiert und lasse das jetzt einmal zu. Rechtlich handle es sich um eine Grauzone beziehungsweise sei rechtlich nicht ganz eindeutig, ob die Ausstrahlung eines Streamings durch Dritte erlaubt sei oder nicht. Mittlerweile machten das ja auch A1 und Magenta. Jeder streamt sich quer durchs Universum und vornehmlich eben auch die Programme des ORF, weil deren Content sehr beliebt sei. Ohne jetzt in rechtliche Feinheiten eingehen zu wollen, sei das eine Form von Kabelweiterleitung. Auch da streamten ja unabhängige Unternehmen Programme des ORF und müssten dies sogar. Es handle sich nicht 1:1 um Kabelweiterleitung, sei jedoch rechtlich sehr ähnlich. Die neue Copyright-Richtlinie der EU gehe eher in die Richtung, dass man sich dagegen gar nicht wehren könne.

Allerdings versuche der ORF und alle Fernsehsender mit allen, beginnend mit den Telkos, die in dem Zusammenhang die relevanteren Player seien, zu bestimmten Understandings zu kommen. Es gehe um die Grundlagen, auf deren Basis man das toleriere. Eventuell müsse man da auch irgendwann einmal in einen Rechtsstreit gehen. ProSieben habe er mitgeteilt, dass sie das vorläufig, solange sie ein paar Eckpunkte einhalten würden und man keine allgemein gültige Rechtsgrundlage für alle ähnlichen Dienste habe, tun dürften.

Mit diesem Streamingangebot sehe er sie allerdings nicht wirklich als Konkurrenzplattform zum ORF-Player. Der allergrößte Anteil des Streamings, das derzeit stattfindet, finde nach wie vor auf der TVthek statt. Dann kämen die Telkos, bei denen das schon ein Thema sei, vor allem deswegen, weil die, ohne dass jemand darüber rede beziehungsweise der Gesetzgeber etwas sage, den ORF 24 Stunden streamen würden. Das fordere den ORF mehr als ZAPPN.

Für ihn sei ein Player jedoch nicht nur eine Streamingmöglichkeit, sondern diese sei nur ein Teil eines Gesamtangebots, bei dem zusätzliche Video- und Audiostreams dazukommen würden. Er sehe es daher nicht als Problem, dass ZAPPN den ORF streamt. Das habe er allerdings so entschieden, bevor Breitenecker gesagt habe, dass er das dem ORF verbieten wolle. So gehe man nicht miteinander um. Das geschehe allerdings alles in der Vorwahlaufgeregtheit, in der jeder seine Positionen beziehe.

Grundsätzlich sei es ein wichtiges Thema, weil man einerseits wolle, dass man auf allen diesen vor allem telkonahen Plattformen, die das mit noch mehr Geld gestalten, angeboten werde. Das müsse allerdings nach bestimmten Regeln erfolgen. Der ORF müsse auffindbar bleiben. Das ORF-Signal dürfe nicht verändert werden und etwa statt ORF-Werbung dann eigene gebracht werden. Im ORF-Programm dürfe auch nicht für andere Programmangebote geworben werden. Da gehe es also schon ans Eingemachte der TV-Unternehmen weltweit. Dafür brauche es auch in Österreich Rahmenbedingungen.

Er würde sich nicht zutrauen, über alle Sender hinweg zu verordnen, wie bestimmte Trends zu bezeichnen seien. Er halte es nicht für sinnvoll, da Vorgaben zu machen. Es seien Interpretationen, ob man Klimawandel, Klimakrise oder Klimaschutz sage.

Dass sich das Thema weltweit zugespitzt habe, lasse sich erkennen. Es gebe jedenfalls keine Verpflichtung, es jedes Mal Klimakrise zu nennen, es gebe allerdings auch keine anderen Vorgaben. Der Klimatag am 12. September sei ein Klimatag ohne jeden Zusatz.

Zum ORF-Gesetz habe er zu sehr vielem Vorstellungen. Er habe jedoch immer die Position eingenommen, dass man als Geschäftsführung die Zusammensetzung und Kompetenzen der Aufsichtsgremien nicht zu bewerten habe. Das sei Sache der Politik und der Gremien selbst. Als Management suche man sich das nicht aus, sondern nehme es, wie es komme.

BAUMGARTNER gratuliert zum Kultursommer. Es sei sehr schön gewesen, was da alles aus den Bundesländern gekommen sei. Wunsch des Publikums sei, mehr Content aus den Bundesländern zu zeigen. Das werde oft an ihn herangetragen. Ihm gehe es da insbesondere um Kultur aus den Bundesländern. Das schaffe Identität. Zudem könnten Ereignisse, die von den Bundesländern produziert würden, noch einmal breiter sichtbar gemacht werden. Der ORF Steiermark bringe zahlreiche Kulturübertragungen. Davon sei dann auf Bundesebene allerdings nur sehr wenig zu sehen. Das gelte sicherlich auch für die anderen Bundesländer. Da könnte man sicherlich noch einmal nachschärfen.

KARMASIN leitet ein wenig zum nächsten Tagesordnungspunkt über. Die Diskussion um den Klimawandel habe ihn angeregt. Es würden sich sicherlich nicht alle mit Sustainability Communication beschäftigen. Es gelte als eine der größten PR-Leistungen von Dick Cheney, den Begriff Global Warming weggedrängt zu haben und es Climate Change zu nennen. Alle würden wohl das Zitat aus dem Film kennen: „Instead of global warming, which we all agree sounds very scary, we call it climate change.“ Auch das sei also Ergebnis einer PR-Bemühung, ohne das jetzt framen zu wollen. In der aktuellen Debatte im angloamerikanischen Raum würden Climate Breakdown, Environmental Breakdown oder Climate Change mit den Adjektiven catastrophic oder dangerous versehen verwendet, weil Climate Change allein suggeriere, dass das so etwas wie das Wetter wäre, das sich auch immer ein bisschen ändere. Was Dick Cheney, und böse Zungen behaupteten ja nicht er, sondern die Öl- und Gaslobby dahinter mit dem Wandel von Global Warming zu Climate Change gewollt habe, sei genau das gewesen, dass das eben nicht so schlimm klinge. Ob Klimakatastrophe die adäquate deutsche Übersetzung sei, könne er nicht sagen. Er sei kein Anglist. Er habe nur darauf hinweisen wollen, dass in der internationalen Debatte zumindest die Beifügung von catastrophic oder dangerous zu Climate Change verlangt werde, damit verdeutlicht werden könne, dass es da um etwas gehe, das mit Aussprüchen wie dem, dass es immer schon Eiszeiten gegeben habe, nicht verharmlost werden sollte. In Amerika sei die Debatte inzwischen so weit, dass man auch manmade noch hinzufüge, weil es inzwischen ja in der öffentlichen Debatte Leute gebe, die das ernsthaft in Zweifel ziehen würden.

Das führe zum Thema Wissenschaft und zur Frage, wie man Leuten hinreichend vermitteln könne, dass es wissenschaftlich gesicherte Evidenz gebe, dass es wirklich gefährlich und auch wirklich menschenverursacht sei. Er stimme dem also völlig zu, dass nicht ganz egal sei, welche Begriffe man verwende. Er hoffe jedoch, dass in diesem Kreis Konsens herrsche, dass der Begriff Klimawandel der internationalen akademischen Debatte folgend die aktuelle Situation nicht angemessen wiedergebe.

Der VORSITZENDE wirft ein, dass man relativ viele Rückmeldungen zu ähnlich gelagerten Fragen, zu Wordings in Einmoderationen erhalte. Er wolle dieses Thema beim übernächsten Qualitätsausschuss unter Teilnahme der Redaktionen auf die

Tagesordnung setzen. Der nächste Qualitätsausschuss finde ja in der kommenden Woche statt; da werde es um das Qualitätssicherungssystem gehen. Bei der übernächsten Sitzung wolle er das jedoch gerne auf die Tagesordnung setzen. Da werde man auch das Gespräch dazu mit Redaktionsverantwortlichen suchen. Da gehe es eher um die Reflexion dieses Themas und weniger um Vorgaben, die man für alle Begrifflichkeiten machen könne.

Zur Kultur aus den Bundesländern will WRABETZ noch hinzufügen, dass man dafür nunmehr eine Plattform habe, um das auf die nationale Ebene zu heben. Man mache in den Landesstudios mehr, aber 700 Berichte aus den Landesstudios darüber, was an Kultur in den jeweiligen Ländern statfinde, aus den „Bundesland heute“-Sendungen fänden in den täglichen Kultursendung von ORF III sehr wohl eine nationale Bühne in „Kultur heute“.

Man habe das laufend entwickelt. Auch im Hinblick auf die Steiermark habe man mehr gemacht. Man gehe jetzt jedoch von der Ebene der Topfestivals – Festspiele, Styriarte und so weiter – auch auf die Ebene – unter Anführungszeichen – „darunter“, der kleineren Festivals also. Weil die finanziellen Möglichkeiten des ORF begrenzt seien, hänge das dort jedoch immer auch davon ab, ob man eine sinnvolle Kooperation mit den Veranstaltern der Festivals der zweiten Ebene finden könne. Dazu sei man auch mit den Ländern im Gespräch, weil es da tolle Sachen gebe und auch die Nachfrage danach gegeben sei. So habe man etwa vor zwei Wochen den Offenbach aus Klosterneuburg übertragen.

(FIORIOLI nimmt an der Sitzung teil.)

Karmasin sei recht zu geben, dass es wichtig sei, über Begrifflichkeiten zu reflektieren und nicht einfach etwas zu nehmen, was man zuletzt gehört habe. Er danke Karmasin für dessen Exkurs. Dafür dann jedoch jedes Mal eine genaue medienhistorische Einschätzung vorzunehmen und darauf basierend festzulegen, welche Begrifflichkeit man verwende, ginge denn wohl doch zu weit. Karmasin habe an diesem Beispiel sehr schön aufgezeigt, welche Themen in diesem Zusammenhang interessant seien.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „WISSENSCHAFT IM ORF“ ein und dankt dem Gremium und dem Generaldirektor für die präzise Punktlandung: Es sei genau 11.30 Uhr. Er begrüße nunmehr auch Frau Magister Fiorioli in ihrer Mitte, die Generalsekretärin der Universitätenkonferenz.

Der Vertreter der Wissenschaft im Publikumsrat sei Hengstschläger, der sich für die Sitzung entschuldigt habe. Er habe ihnen jedoch fünf Punkte aus seiner Sicht mitgegeben, die man unter den Tischvorlagen finde. Ihm gehe es um eine attraktive Nachfolgesendung von „Newton“, Schwerpunktsetzungen, die Zusammenhänge zwischen Bildung, Grundlagenwissenschaft, angewandter Forschung und Innovation vermitteln, das Thema Digitalisierung mit einem eigenen Sendeformat, Aufbereitung für Kinder und Jugendliche, was man schon bei der Debatte des Kinderprogramms diskutiert habe, und schließlich auch noch ein regelmäßiges Monitoring, wo im ORF wissenschaftliche Inhalte Platz gefunden hätten.

Abgesehen von diesem Input von Professor Hengstschläger habe man die Generalsekretärin der Universitätenkonferenz eingeladen. Er bitte sie, kurz auszuführen, was aus Sicht der Universitätenkonferenz zum Thema Wissenschaft im ORF anzumerken oder zu wünschen wäre.

FIOROLI führt aus:

Sehr geehrter Vorsitzender, sehr geehrte Mitglieder des Publikumsrats, sehr geehrter Herr Generaldirektor, sehr geehrter Herr Matzek! Ich freue mich sehr, dass wir hier eingeladen sind und dass ich im Namen der uniko sagen darf, wie wichtig es ist, dass Sie das Thema Wissenschaftsberichterstattung auf Ihre Tagesordnung gesetzt haben. Das ist uns wirklich ein sehr wichtiges Anliegen.

Warum überhaupt Wissenschaftsberichterstattung im ORF, und warum wollen wir mehr davon? Aus unserer Sicht gibt es dafür vor allem ein überzeugendes, übergeordnetes gesellschaftliches Argument, nämlich dass Wissenschaft und Universitäten eine Säule der Demokratie sind und auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ebenso ist das der unabhängige Journalismus. Wenn wir auf unsere Nachbarländer wie Ungarn blicken, sehen wir, was passiert, wenn so etwas nicht funktioniert. Unabhängige erkenntnisgetriebene Wissenschaft ist für ein aufgeschlossenes, demokratisches gesellschaftliches System unverzichtbar, genauso wie die Pressefreiheit und der offene Zugang zu Informationen und Daten. Mehr denn je benötigen wir evidenzbasiertes Wissen; gegen Fake News ist es notwendiger denn je.

Es geht also um gesellschaftliche Verantwortung, die sowohl den Journalismus als auch die Wissenschaft prägt. Die Wissenschaft, vor allem die Grundlagenforschung wird, wie sie ja wissen, vor allem von der öffentlichen Hand finanziert. Das heißt, es gibt eine hohe Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler und der Steuerzahlerin. Der muss durch ein Hineinwirken in die Gesellschaft entsprochen werden. Das ist die vielbeschworene Third Mission, die dritte Mission der Universitäten. Die funktioniert natürlich auch über die erste Mission der Universitäten, nämlich die Mitgestaltung unserer Welt durch unsere Absolventen.

Diese Verpflichtung trifft einerseits die wissenschaftliche Gemeinschaft, aber sie trifft aus unserer Sicht natürlich auch die Medien und insbesondere den ORF als größte Informationsdrehscheibe mit einer besonderen Verantwortung durch den Bildungsauftrag und mit einem besonderen Qualitätsanspruch. Als Meinungsbildner stärkt der ORF Entwicklungen und übt direkten Einfluss auf die breite Öffentlichkeit, aber natürlich auch auf die Politik aus.

Die Frage für uns ist jetzt, wie sich dieser Einfluss konkret positiv für uns manifestieren könnte, wenn Wissenschaft im ORF eine größere Rolle spielt. In der breiten Öffentlichkeit könnte dadurch das Bewusstsein entstehen und verstärkt werden für den ganz konkreten Wert von Wissenschaft für verschiedene Lebensbereiche. Gleichzeitig könnte sie zur Schärfung der Urteilskraft beitragen, um Fake News von wissenschaftlichen Erkenntnissen beziehungsweise journalistisch gut recherchierten und aufbereiteten Informationen zu unterscheiden. Das betrifft das Hineinwirken in die breite Öffentlichkeit.

Mehr Wissenschaft im ORF könnte auch in die Politik hineinwirken und dazu führen, dass der politische Diskurs vermehrt auf wissenschaftliche Expertise Bezug nimmt. Der politische Diskurs könnte durch die Medien dazu gezwungen werden, stärker auf Wissenschaft Bezug zu nehmen. Evidenzbasiertes, fundiertes ExpertInnenwissen spielt in der politischen Diskussion oft relativ wenig Rolle. Es ist uns ein großes Anliegen, dass das mehr wird. Wir haben zum Beispiel im Vorfeld der Wahl alle wahlwerbenden Parteien gefragt, wie sie dafür Sorge tragen wollen, dass die neue Regierung für ihre Arbeit wissenschaftlich fundiertes Expertenwissen nutzt. Wir haben darauf unterschiedliche Antworten bekommen, die Sie auf unserer uniko-Webseite nachlesen können. Das ist auch eine Art und Weise, wie Wissenschaftsberichterstat-

tung konkret auf die Politik einwirken könnte. – Soweit einmal ein ganz grundsätzlicher Aufriss.

Sie haben ja auch nach konkreten Maßnahmen gefragt, und da haben wir uns überlegt, dass wir uns wünschen würden, dass die Berichterstattung, die bereits sehr vielfältig stattfindet, eine zusätzliche Dimension bekommt. Wir schätzen es durchaus, dass es in unterschiedlichen Formaten bereits Wissenschaftsberichterstattung gibt und dass das dem ORF ein Anliegen ist. Was wäre diese zusätzliche Dimension? – Wir könnten uns vorstellen, dass die Verankerung von Wissenschaft und Forschung vergleichbar den verschiedenen Bereichen Politik, Sport, Kultur in unterschiedlichen „ZIB“-Formaten auftaucht und wirklich für unterschiedliche Zielgruppen aufbereitet wird. Wissenschaft soll also nicht nur nebenbei irgendwann einmal vorkommen, sondern sozusagen eine eigene Säule bilden. Darin könnte es dann eine große Bandbreite an Meldungen geben.

Es geht um die Verankerung von Meldungen aus Wissenschaft und Forschung in Sendungen, die über den Tag verteilt sind, was Sie auch Daytime nennen. Auch in „Bundesland heute“, also den regionaler ausgerichteten Sendungen sollte es die geben. Es ginge dabei darum, andere Zielgruppen zu erschließen, die nicht unbedingt so wissenschaftsaffin sind, sondern vielleicht bildungsfernere Schichten, Migrantinnen und Migranten und Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungswegs, die wir mit diesen anderen Formaten erreichen könnten. Dazu könnten wir uns auch gut Kooperationen der Länderstudios mit den Universitäten in den jeweiligen Bundesländern vorstellen. Es gibt ja viele lebensnahe Themen, die in den Universitäten behandelt werden, die solche Zielgruppen interessieren könnten. Das reicht von der BOKU, die Forschung zu Obstbau mache, bis zur Lawinenforschung in Tirol. Da gibt es sehr viele Anknüpfungspunkte.

Inhaltlich könnten wir uns vorstellen, dass die Sustainable Development Goals, die für die Nachhaltigkeit sehr wichtig sind, die von der Armut über das Klima bis hin zu sozialer Gerechtigkeit reichen, die Grundlage bilden. Das sind Themen, die sehr vielfältig angesprochen werden. Sie kennen sicherlich diese 17 Ziele. Dazu gibt es sehr viele Beiträge aus der Forschung und Wissenschaft. Da gibt es also sehr viele Anknüpfungspunkte.

Es gibt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im ORF interviewt werden, aber sie sind vielleicht nicht so medientauglich, wie man sich das wünschen würde. Vielleicht könnte man da eine Kooperation zur Medienschulung andenken, damit mit diesen Personen dann noch besser gearbeitet werden kann.

Als Universtitätenkonferenz planen wir gemeinsam mit dem FWF, dem Forschungsfonds für nächstes Jahr eine Kampagne, die unter dem noch nicht ganz ausgereiften Titel „Wie Universitäten unser Leben verbessern“ laufen wird. Das wird eine Onlinekampagne werden, die versuchen wird, niederschwellig Informationen an Nutzerinnen und Nutzer zu bringen, die nicht ohnedies die Universitätsseiten besuchen. Online gibt es natürlich eine jüngere Zielgruppe, aber vielleicht gäbe es da auch eine Möglichkeit zur Kooperation. Vielleicht könnte der ORF einmal Stories oder Heroes aus dieser Kampagne features oder in Sendungen unterbringen. Das wäre ein sehr schönes, ganz konkretes Beispiel.

Wir hatten als uniko schon Kooperationen mit dem ORF, die sehr gelungen sind. Eine liegt schon länger zurück und war auf ORF alpha. Das waren Diskussionsrunden mit Rektorinnen und Rektoren. Das andere war eine Kooperation mit Bernhofer von Ö1, und zwar „ORF Hörsaal“, ein Open-Innovation-Projekt. Gesellschaftliche Gruppen mit ihren Vorschlägen wurden in einer Art Wettbewerb an die Universitäten

geholt. Das war sehr spannend. Es sind daraus Projekte entstanden, die die Zivilgesellschaft und die Universitäten gemeinsam entwickelt haben, die dann an der Universität auch weiterverfolgt wurden. Das war ein sehr erfolgreiches Projekt, aber natürlich eher eine Nische. Wir wollen jedoch raus aus der Nische. – Das war es einmal von meiner, unserer Seite. Ich freue mich auf Ihre Fragen und Anregungen. Danke. (Beifall.)

Der VORSITZENDE berichtet, dass man einen Vertreter der Akademie der Wissenschaften eingeladen habe, aber das Glück habe, sowieso einen Vertreter der Akademie der Wissenschaften in ihrem Kreis zu haben. Er bitte ihn, die Vorstellungen dieser Seite zu präsentieren.

KARMASIN führt aus:

Ich kann dem, was Hengstschläger mitgeteilt hat, und dem, was jetzt kurz angesprochen wurde, nur zustimmen. Ich möchte eigentlich, ohne das Professorale heute überzuakzentuieren, noch zwei Fußnoten anbringen. Bei der Wissenschaft als Objekt der Berichterstattung, das ist das, was in den Wissenschaftsredaktionen geschieht, kann man immer sagen, man hätte gerne mehr Sendefläche und man möchte, dass das eigentlich sehr gute Angebot in Richtung Jugendprogramm, „Newton“ und so weiter ausgebaut wird. Wissenschaftsleistungen der Medizin, der Technik oder der Geschichte treffen ohnedies in vielen Punkten auf ein breites Publikumsinteresse und sind sehr gut verankert. Das betrifft also Wissenschaft als Objekt der Berichterstattung, wo sehr viel getan wird. Man kann da aber immer der Meinung sein, dass es noch mehr sein könnte und das dem Spardruck nicht zum Opfer fallen sollte. Da sind sehr gute Vorschläge gekommen.

Es erscheint mir als sehr wichtig, Wissenschaft und Forschung als gesellschaftlich relevante Aufgabe darzustellen. Das muss nach meinem Dafürhalten nicht nur in den Wissenschaftsredaktionen geschehen, denn dort handelt es sich um preaching to the converted. Leute, die sich das anhören, wissen, wie das tertiäre System funktioniert, die wissen, was der FWF ist, die wissen, wie Qualitätssicherungsmaßnahmen in den Wissenschaften funktionieren. Das ist ein Wissen, und das zeigen uns die empirischen Studien sehr deutlich, das in der breiten Bevölkerung nicht vorhanden ist. Das heißt, es wäre wichtig, zu zeigen, wo der Unterschied liegt, wenn jemand in einem wissenschaftlichen Verlag, in einem Journal publiziert oder etwas auf einer Obskurantenwebseite als Blogbeitrag veröffentlicht. Warum ist das ein Unterschied und worin besteht dieser Unterschied? Das Bewusstsein für Grundlagenforschung ist zu wecken, die Bedeutung, die Wissenschaft bei der Bewältigung der zentralen Herausforderungen Umsetzung der SDG, Digitalisierung, demographischer Wandel, Erderwärmung oder Klimakrise oder von mir aus auch Manmade Climate Change – die Terminologie haben wir vorhin schon kurz angesprochen – hat, herauszuarbeiten.

Ich führe dazu zwei ganz konkrete Punkte an. Das ist etwas, das ich hier schon in der letzten Funktionsperiode gesagt habe. Ich finde es toll, dass Präsidenten von Vereinen wie dem ÖGB oder der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern oder auch der Caritas in „Im Zentrum“, in die „Pressestunde“ eingeladen werden, wenn es um Fragen der Zukunft der Republik geht, wenn es um Fragen des Steuersystems geht oder um Standortfragen. Warum hingegen der Präsident der ÖAW, der Präsident des FWF, der Präsident oder die Präsidentin des uniko dort dann nicht in derselben Regelmäßigkeit auftreten, erschließt sich mir nicht. Ich finde es super, dass Präsidenten anderer Vereine dort regelmäßig auftreten, um die Zukunft des Landes zu reflektieren, aber angesichts der Relevanz von Wissenschaft und Forschung und angesichts der Relevanz forschungsstrategischer Anliegen würde ich es

für wichtig halten, diesen breiten Anspruch – Wissenschaft und Forschung als gesellschaftlich relevante Aufgabe – auch in den Blick zu nehmen.

Genau der Player oder auch der „Open Space“ und die Möglichkeit zur Archivnutzung – es gibt ein sehr gutes Wissenschaftsarchiv, das nicht nur historisch interessant ist –, die Möglichkeiten der Digitalisierung für das zielgruppengenaue Ausspielen von wissenschaftlichem Content – ich denke da beispielsweise an Schulen – sind wichtig. Was beispielsweise mit dem historischen Archiv für den Schulunterricht geleistet wurde, dass man nunmehr Sendungen zur Geschichte der Bundesländer, der Wahlen, der Republik im Schulunterricht verwenden kann, könnte man auch zur Attraktivierung von MINT-Fächern nutzen. Wir hätten dort an den Universitäten gerne mehr Menschen überhaupt und mehr Frauen sowieso. Wir hätten auch gerne mehr First Generation Students. Man sollte die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen, um in diesem Bereich etwas zu tun. Das hielte ich zusätzlich zu all den Punkten Hengstschlägers, die ich unterstütze und für sinnvoll erachte, perspektivisch für sehr wichtig. Aus diesem Grund halte ich die Idee, dass man zeitnah, bevor man sich in die Grabenkämpfe der Gremienreform begibt, ein Digitalpaket für den ORF verabschiedet, für wichtig, und das gerade auch unter dem Aspekt der Wissenschaftsberichterstattung.

Man habe das Glück, sagt der VORSITZENDE, im Gremium drei Mitglieder zu haben, die man als Vertreter der Wissenschaft ansehen könne. Das seien immerhin 10 %. Weitlaner sei Vizerektorin und vertrete im Gremium die Bildung. Bildung und Wissenschaft vermischten sich, wie man wisse, sehr stark. (KARMASIN: Idealerweise schon, aber nicht immer!) Er wolle sie bitten, aus ihrer Sicht Stellung zu nehmen.

WEITLANER führt aus:

Vielen herzlichen Dank! Interessanterweise werden Bildung und Wissenschaft in den politischen Wahlkampfdiskussionen fast ausgespart. Dennoch gewinnt Bildungspolitik an Bedeutung und erweist sich Bildung als relevantes Politikfeld. Es wird insbesondere über die politische und ökonomische Bedeutung der Medien für Bildung und Weiterbildung intensiv nachgedacht.

Wir sehen das auch an den Hochschulen und Universitäten. Durch das Internet scheint das Fernsehen in Sachen Wissensvermittlung seinen Stellenwert zu verlieren. Insbesondere in der beruflichen Weiterbildung ist zu beobachten, dass netzbasiertes Lernen einen immer größeren Stellenwert bekommt. Das Internet ist derzeit das Medium, dem in der Fachdiskussion die höchste Aufmerksamkeit gewidmet wird, wenn es um Bildung, aber auch um Wissenschaft geht.

Ich möchte mit einem Zitat von Herrnhausen einsteigen, der sagt: „Jede Gemeinschaft kann auf Dauer nur so intelligent, leistungsfähig und erfolgreich sein, wie die Menschen, aus denen sie besteht. Es kommt deshalb darauf an, immer wieder Bedingungen zu schaffen, die es erlauben, alle in ihr vorhandenen Fähigkeiten und Talente voll zu entfalten und auszuschöpfen.“ Damit kann man den Finger in die Wunde legen. Es ist wirklich an der Zeit, Bildung radikal neu zu denken. Menschliches Zusammenleben ist auf Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen angewiesen. Das erfordert eine gesellschaftliche Transformation, einen grundlegenden Wandel in Einstellungen und Haltungen, und Bildung ist dafür zentral.

Mit der Agenda 2030 haben die Vereinten Nationen 2015 17 Ziele identifiziert. Bildung ist dabei ein Kernelement. Wir brauchen kreative Ideen, Visionen und Mut zur Gestaltung. Im Fokus soll eben nicht nur das Lernen in der Schule und bei uns an den Universitäten stehen, sondern auch die Begeisterung für lebenslanges Lernen.

Kontinuierliches Lernen muss also zum Grundprinzip des Arbeitens werden. Ohne eine Optimierung des kontinuierlichen Lernens werden wir die Spitzenstellung bei den Zukunftstechnologien im internationalen Wettbewerb nicht halten können, und deshalb brauchen wir eine neue Lernkultur.

Um die notwendige neue Infrastruktur aufzubauen, ist eine stärkere Verzahnung zwischen Ausbildung, Weiterbildung und Berufsleben notwendig. Andererseits muss der Gegensatz zwischen Arbeiten und Lernen aufgehoben werden. Herkömmliche Schulungsmethoden und das, was wir an Universitäten und Hochschulen bieten, werden diesen Anforderungen nur zum Teil gerecht. Daher rücken die Möglichkeiten der Medien mehr denn je in das Zentrum der Betrachtung sowie auch das Schlagwort e-Learning.

Neue Medien haben gegenüber herkömmlichen Weiterbildungsangeboten den Vorteil der großräumigen, flächendeckenden und schnellen Informationsverteilung. Darüber hinaus bieten sie eine authentische Darstellung der Inhalte, multiple Perspektiven und die Möglichkeit zur Interaktion. Einschränkend muss jedoch konstatiert werden – Famlar hat das heute schon gesagt –, dass diese Möglichkeiten nur genutzt werden können, wenn die aktuellen technischen Möglichkeiten voll ausgeschöpft und umgesetzt werden und gleichzeitig die Nutzerinnen und Nutzer über die notwendige Kompetenz verfügen, diese Medien angemessen in ihr Lernen zu integrieren.

Das Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk normiert in § 4, den der Generaldirektor in dieser Sitzung bereits erwähnt hat, in Abs. 1 Z. 13 die Verbreitung und Förderung von Volks- und Jugendbildung unter besonderer Beachtung der Schul- und Erwachsenenbildung als öffentlich-rechtlichen Kernauftrag. In diesem Zusammenhang gilt es zu erwähnen, dass wir zunehmend als Leistungsgesellschaft und weniger als Bildungs- oder Wissensgesellschaft funktionieren. Der zunehmende Leistungsdruck auf das Fernsehen äußert sich natürlich im Streben nach der Quote und damit verbunden nach höheren Werbeeinnahmen. Dennoch muss der Bildungs- und Wissenschaftsauftrag des ORF ernst genommen werden.

Es gibt jetzt schon mehrere Kooperationen des ORF mit Bildungs- und Kultursendern. Darüber hinaus werden Magazine und Dokumentationen angeboten, in denen Wissen beziehungsweise Wissenswertes vermittelt werden. Hinweisen möchte ich auf den deutschen Fernsehkanal des Bayerischen Rundfunks, ARD alpha. Das ist ein Spartenprogramm, und diesem Spartenprogramm liegt ein umfassendes Bildungsverständnis zugrunde. Das 24-Stunden-Programm besteht aus hervorragenden Eigenproduktionen sowie Sendungen anderer ARD-Anstalten. Der ORF ist ebenfalls beteiligt. Wissens- und Sprachsendungen werden dort auf sehr hohem Niveau angeboten.

In anderen europäischen Ländern gibt es ein sehr reichhaltiges und differenziertes Bildungsangebot im Fernsehen. Zu erwähnen ist da die BBC, die heute bereits mehrfach erwähnt wurde. Die bietet wirklich ein umfangreiches und interessantes Programm. Die finnische Rundfunkanstalt verfügt seit Langem über die aktivsten und progressivsten Redaktionen in Europa. Die schwedische Anstalt für Bildungsfunk und -fernsehen hat ein breitgefächertes Angebot und richtet sich zielgruppenorientiert an Kindergärten, an Schulen, aber auch an Erwachsene und berücksichtigt dabei Menschen mit Behinderungen, aber auch sprachliche und ethnische Minderheiten. Bei all diesen Angeboten ist zu beobachten, dass die Verzahnung mit Internetangeboten konsequent umgesetzt wird und die Bildungsangebote multimedial aufbereitet werden und konzipiert sind.

Wünschenswert wäre natürlich ein eigener multimedialer Bildungskanal des ORF. Vielleicht wäre das auch für den ORF-Player interessant, der dazu beitragen könnte, die Lehr- und Lernkultur in der Bevölkerung entscheidend zu verändern. Für den Bildungskanal bedeutet dies, dass neben der Integration der verschiedenen Medien in das Angebot auch die Kooperation der verschiedenen Beteiligten gelingen muss. Die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen garantiert die Akzeptanz des Angebots bei den Zielgruppen. So könnten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bildungsbereich, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, aber auch Vertreter anderer Institutionen bereits in die Konzeptphase eingebunden werden, dann aber auch in den begleitenden Dialog, der sehr wichtig ist.

Darüber hinaus sollte es neue Marketing- und Verteilungsstrategien geben. Bildungs- und Wissensangebote auf einem eigenen Spartenkanal dürfen keine Alternative für bildungsrelevante Sendungen im Vollprogramm sein. Bildung darf nicht in mediale Nischen gedrückt werden, sondern sie muss ihre Präsenz in den Vollprogrammen erhalten, weil diese eine größere Zielgruppe ansprechen und auch solche Zielgruppen erreichen, die sich nicht gezielt für Bildungssendungen entscheiden würden.

Die Gestaltung der Bildungsangebote verlangt besondere Aufmerksamkeit. Für den Erfolg sind, wie wir es heute schon gehört, verschiedene Faktoren ausschlaggebend. Ich darf hier auch noch einige erwähnen. Ein attraktiver Sendeplatz ist ausschlaggebend. Ein klares Profil, aber auch die didaktische Aufbereitung der Inhalte sind äußerst wichtig. Dabei geht es beispielsweise um Rückfragemöglichkeiten, Lernerfolgskontrollen und so weiter. Wesentlich ist die Anpassung der Bildungssendungen an die Rezeptionsgewohnheiten der Zuseherinnen und Zuseher. Entscheidend ist die Dauer der Beiträge, denn zu lange Formate lassen die Aufmerksamkeit der Zuseherinnen und Zuseher schwinden.

In diesem Zusammenhang möchte ich das spannende ARD-Format „Wissen vor acht“ erwähnen. Da werden in 2 Minuten und 15 Sekunden auf anschauliche und unterhaltsame Art komplexe Phänomene des Alltags erklärt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bildung und Wissenschaft nur dann interessieren, wenn sie spannend aufbereitet, dramaturgisch durchdacht und zuschauerfreundlich inszeniert sind. Dabei ist das Internet eine notwendige Ergänzung zur klassischen TV-Ausstrahlung. Vielleicht ein Letztes noch: Lernen ist aufgrund der technischen Möglichkeiten nicht mehr länger an vorgegebene Orte und Zeiten gebunden. Es verbindet die Vorteile der Individualität, Flexibilität und Interaktivität. Letztlich ist es die Aufgabe von Bildungs- und Wissenschaftssendungen, die potenziellen Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Selbstlernen zu motivieren und sie dabei bestmöglich zu unterstützen. – Vielen Dank. (*Beifall.*)

Wie wichtig das Bildungsthema sei, erkenne man daran, dass bei allen bisher durchgeführten Schwerpunkten dieses Thema immer mit hineingespielt habe, meint der VORSITZENDE. Er würde die Einstiegsrunde nunmehr gerne mit der Perspektive des ORF selbst abschließen. Er freue sich, dass man dazu den Zuständigen für Bildung und Wissenschaft begrüßen dürfe. Matzek möge ausführen, was derzeit schon geschehe, und dabei vielleicht auch schon darauf eingehen, was dazu bisher bereits gesagt worden sei. Möglicherweise könne er ein paar Hinweise darauf geben, wie er die Zukunft der Wissenschaft im Programm sehe. Am Ende werde man den Generaldirektor noch einmal bitten, sich zusammenfassend für den ORF dazu zu erklären.

MATZEK führt aus:

Vielen Dank für die Möglichkeit, Ihnen zu präsentieren, was unsere Arbeit ist. Gleich vorweg: Wir befinden uns mitten in einem Umbruchsprozess durch die Digitalisie-

rung, durch neue Medien und neue Nutzungsgewohnheiten – Stichwort: Plattformen. Ich werde versuchen, die Fragen, die gekommen sind, gleich in meine Präsentation mit hineinzuverweben.

Ich leite seit Anfang Juli die Hauptabteilung Bildung, Wissenschaft und Zeitgeschehen. Sie ist Teil der Programmdirektion. Das heißt, wir kommen eigentlich aus dem Fernsbereich. Wir arbeiten aber bereits seit fünf Jahren ganz eng mit der HD 2, also der Radiowissenschaft zusammen und haben auch multimediale Angebote. Davon werde ich in der Folge im Detail erzählen. Dennoch kann ich nicht über die gesamte ORF-Flotte vollständig Auskunft geben.

Fakt ist sicherlich, dass wir in der ganzen Flotte, also zusammen mit ORF III, mit den diversen Ö1-Formaten und science.ORF.at versuchen, spezielle und allgemeine Angebote zu verbinden. Das würde ich Ihnen gerne kurz präsentieren.

Ich habe das Motto gewählt: Wir sind Zukunft. Wir befinden uns gegenwärtig tatsächlich in einem Umbruchsprozess. Vieles, das in den letzten Jahren aufgetaucht ist, wollen wir in den nächsten Jahren umsetzen. Die Sondersendung im Hauptabend zu 50 Jahren Mondlandung vom 16. Juli dieses Jahres hat gezeigt, dass dazu eine sehr breite Diskussion stattgefunden hat. Es gab eine historische Dokumentation, die von einer Diskussion zum Thema Raumfahrt damals und heute begleitet wurde. Das war für das Publikum sehr attraktiv. Im Schnitt haben 600.000 Zuschauer zugehört. Gut gemachte Bildungsprogramme funktionieren also.

Wir haben Augmented Reality als neues Mittel der Darstellung eingesetzt. Vorhin wurde bereits angesprochen, dass die neuen Möglichkeiten der digitalen Welt genutzt werden sollen. Das ist sehr erfolgreich gewesen und angenommen worden. Es hat sehr anschaulich, die Größe dieser Raumkapsel gezeigt. Die Sendung war eine gute Leistungsschau des gesamten Teams. Es herrscht da ein neuer Spirit. Die Abteilung Bildung, Wissenschaft und Zeitgeschehen ist ein Kompetenzzentrum für alle ORF-Formate und für alle ORF-Medien. Sie liefert gerne zu und arbeitet gerne mit; das Team arbeitet sehr gerne mit anderen. Der Hauptabend zur Mondlandung ist nur in ganz enger Kooperation mit dem aktuellen Dienst von ORF 2 möglich gewesen, der hervorragenden Grafikmannschaft und auch dem Channelmanagement von ORF 2. Ich sehe das als zukunftsweisend dafür, wie wir uns dem Thema Bildung und Wissenschaft für breite Schichten annähern können. Es haben eben nicht ein paar Experten aus unserem Team eine Spezialesendung gestaltet, sondern es haben die Besten aus allen Bereichen zusammengearbeitet.

Im Fernsbereich haben wir Kompetenz und wirklich jahrzehntelange Erfahrung. Sie reicht von ganz kurzen „Zeit im Bild“-Beiträgen – 20 Sekunden Moderation, 40 Sekunden Beitrag – bis hin zu 100 Minuten für lange Dokuformate oder Sondersendungen. Wir versuchen auch, und das haben wir eben dieses Jahr begonnen, wegzukommen von einem nur sendungsorientierten Denken – eine Redaktion, die „Newton“ bearbeitet, macht ausschließlich „Newton“ oder die „Universum Natur“-Redaktion macht ausschließlich „Universum“. Die großen Themenbereiche sind Gesundheit, Medizin, soziale Themen und Natur. Da gehört nicht nur Animal Behavior dazu, wie Sie es bei „Universum“ sehen, sondern natürlich auch der dramatische Klimawandel oder das Plastik in den Ozeanen. Im Bereich Geschichte hat der ORF eine starke Kompetenz im Bereich Zeitgeschichte. Wir haben vor 7 Jahren „Universum“ auf „Universum History“ ausgeweitet und bringen dort Geschichte seit Beginn der Menschheit. Genau mit diesem Format sind wir von Beginn an Langzeitkooperationen mit österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingegangen.

Ein Themenbereich ist auch die Zukunft. Es ist ganz wesentlich, darzustellen, was wir mit Erkenntnissen und Ergebnissen anfangen, was sie für unsere Zukunft, für unser Leben bedeuten. Das Thema Digitalisierung zeigt ja, mit welcher Rasananz sich unsere Gesellschaft verändert. Daher ist es Aufgabe der Wissenschaftsberichterstattung, uns damit in allen Formaten auseinanderzusetzen.

Was wir aus der Vergangenheit mitbringen und letztlich auch ein Modell ist, das aus der Wissenschaft kommt, ist vernetztes Denken. Wir versuchen, keine Schrebergärten zu bilden, sondern uns auszutauschen. Das gilt innerhalb der Redaktionen unserer Abteilung, das gilt aber natürlich auch dahingehend – Karmasin hat das angesprochen –, dass wir uns beispielsweise zusammen mit der Innenpolitik Gedanken machen, was Wissenschaftspolitik betrifft. Uns war sehr wichtig, die Forderungen der Wissenschaftsorganisationen an die wahlwerbenden Parteien zur Förderung des Forschungsstandorts wahrzunehmen. Solche Themen wollen wir verstärkt ins Auge fassen. Vernetztes Denken heißt aber auch, dass wir auf vielen Ebenen versuchen, uns mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und deren Organisationen auszutauschen.

Multimediale Praxis wird gerade auch im Zusammenhang mit dem Player immer wichtiger werden. Entsprechende Erfahrungen haben wir schon in den vergangenen fünf Jahren gesammelt. Es hat sich gezeigt, dass in Fernsehformaten wie „Universum History“ durch den Quotendruck eine immer stärkere Unterhaltungskomponente Platz greift und eine Vertiefung kaum möglich ist. Ein Partner der ersten Stunde war das Onlineportal science.ORF.at, aber auch die Ö1-Journale, wenn wir Interessierten noch zusätzliche Angebote zur Verfügung stellen wollten. Ich glaube fest daran, und das ist auch der Hintergrund unserer Organisationsreform, dass wir playertauglich werden und das dann eben mit dem Player, so wie das heutzutage bei YouTube oder Amazon genutzt wird, egal ob das ein Langformat, ein Radiobeitrag, ein Kurzbeitrag oder eine Grafik oder Animation ist, alles gemeinsam angeboten wird.

Damit das möglich wird, steht für mich das Themenmanagement im Zentrum. Themenmanagement bedeutet, dass wir aus der wissenschaftsjournalistischen Fachexpertise heraus die unterschiedlichsten Formate bedienen. Es kann nicht jeder gleichzeitig einen Film machen und eine Onlineschichte schreiben, aber aus den Teams heraus sollte es möglich sein, dass wir alle Formate mit dem gleichen Rechercheergebnis beliefern können.

Das ist noch sehr allgemein gehalten. Damit Sie sehen, in welche Richtungen es geht, was wir alles liefern: Wir haben jährlich 700 bis 800 Beiträge für die aktuelle Berichterstattung. Das sind die verschiedenen „Zeit im Bild“-Strecken, das ist die sogenannte Daytime von „Guten Morgen Österreich“ bis „Studio 2“. Das halte ich für besonders wichtig, weil wir genau hier Grundlagenwissen, Basisbildung in einer Nachmittagsatmosphäre präsentieren können. Es ist bei aktuellen Themen wie Klima oder Digitalisierung besonders wichtig, dass wir dem Bildungsauftrag nicht nur in ausgeschilderten Magazinen, sondern auch insgesamt in der Fläche gerecht werden. Wir bemühen uns verstärkt, dem „Magazin 1“ zuzuliefern. Wir liefern für das 3sat-Magazin „Nano“ zu. Das ist uns ganz wichtig, weil das eine klassische Wissenschaftsberichterstattung ermöglicht. Außerdem kann so österreichische Wissenschaftsleistung international dargestellt werden.

„bewusst gesund“ ist sehr bewährt, beliebt und erfolgreich. „Newton“ auf ORF 1 war immer als junges Wissensmagazin angedacht. Bei den Dokumentationen ist „Menschen & Mächte“ eine der stärksten Marken mit Zeitgeschichtekompetenz. Dann gibt es noch die beiden Hochglanzleisten, die auch im Bereich internationaler Koproduk-

tionen aktiv sind, „Universum Natur“ und „Universum History“. Der Talk „Bei Stöckl“ ist auf dem ersten Blick einfach eine Talksendung. Es kommen aber viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vor. Es geht um soziale, menschliche Themen, die nicht unwesentlich sind.

Wir verstärken die Kooperation mit Online und Radio. Die Seite science.ORF.at macht ganz stark vertiefende Angebote und lässt Wissenschaftler in Blogs zu Wort kommen. Sie befindet sich mit der Ö1-Wissenschaft in einer Abteilung, der HD 2. Mit der haben wir seit Jahren eine sehr enge Kooperation im Cluster Wissenschaft.

Ich möchte noch erwähnen, dass wir für ORF III und 3sat eine wesentliche Rolle spielen. Bei 3sat werden im Jahr 200 „Universum“-Dokumentationen gespielt, die wir produziert haben. Dadurch wird gesichert, dass wir mit dem Gebührengeld sehr ökonomisch umgehen.

Nachdem ich Ihnen einiges erzählt habe, würde ich Ihnen gerne einen Trailer zeigen.

(Ein Trailer wird vorgeführt.)

Das sollte Ihnen einen kleinen Eindruck von unseren zahlreichen Aktivitäten geben. Ich möchte jetzt das Tempo ein wenig zurücknehmen. Die Bohrungen im Hallstätter See sind für mich typisch für unsere Arbeitsweise in Zukunft und dafür, wo ich unsere Qualitäten als ORF sehe. Ich habe bereits vor drei Jahren, als ich hier eingeladen war, darüber berichtet. Wir begleiten seit 2016 die Forschungen in Hallstatt. Dabei geht es vor allem um die Rekonstruktion der Arbeit in den Bergwerken und die Bedeutung Hallstatts für den globalen Salzhandel. Da geht es auch um Themen wie Migration in der damaligen Zeit. Wir wissen aus den Forschungen, dass der Mensch damals bis zu 5.000 km Reichweite gehabt hat. Wahrscheinlich wissen Sie, dass Exemplare keltischer Kleidung sogar im fernen China gelandet oder Schmiedearbeiten aus Hallstatt in Nordengland gefunden worden sind. Es ist die Qualität eines öffentlich-rechtlichen Senders, dass ein solch langer Atem gegeben ist. Dabei setzen wir auf die Kontinuität in einer Redaktion. Fachexpertise kann man nicht von heute auf morgen erwerben, sondern das ist teilweise ein jahrzehntelanger Prozess, in dem Wissen kumuliert und geteilt wird.

Der Leiter der Aktuellen Wissenschaft, Günther Mayr, und ich sind seit 20 Jahren in dieser Abteilung und beschäftigen uns seit 20 Jahren mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Auf diese Stärken, die wir an die nächste Generation weiterzugeben versuchen, setzen wir. So können wir Kompetenzen erhalten.

Auch der ORF steht natürlich im digitalen Wandel unter ökonomischem Druck. Noch vor ein paar Jahren haben wir eine Recherche allein für das Fernsehen produziert. Das reicht heutzutage nicht mehr. Wenn wir recherchieren, dann muss das natürlich für alle Medien aufbereitet werden. Alles andere wäre nicht nur unökonomisch. Wir wollen die verfügbare Zeit und Energie eher in die Vertiefung stecken. Das bedeutet nicht, dass jeder jedes Medium beherrscht, aber sehr wohl, dass wir im Team alles beherrschen. So können wir in Zukunft unter verschärften Konkurrenzbedingungen unsere Qualität sichern.

Mit dieser Struktur, die von journalistischer Kompetenz für alle Formate ausgeht, gegeben ist auch, dass wir playertaugliches Arbeiten praktizieren. Im Player gibt es keine Schrebergärten. Dort müssen Interviews, Animationen und Einzelbeiträge zu speziellen Themen angeboten werden, sodass sich das Publikum aussuchen kann, worauf es gerade zugreifen will.

Selbstverständlich ist uns ein Wirken in Richtung Schulen ein wesentliches Anliegen. Wir arbeiten zusammen mit dem Ministerium daran, einen Player für die Schulen aufzubauen, der genau nach diesem Muster funktionieren soll. Früher wurden Dokumentationen des ORF im Unterricht gezeigt. Das entspricht jedoch weder dem Unterrichtsmodell von heute noch dem Rezeptionsverhalten der Schülerinnen und Schüler. Wichtig ist heute, dass Schülerinnen und Schüler einen Beitrag, einen 5-Minuten-Clip auf ihrem Smartphone anschauen können. In diese Richtung arbeiten wir mit den Pädagogen des Ministeriums zusammen und versuchen, einen Player zu entwickeln, der dann durchaus auch mit dem ORF-Player vernetzt werden könnte.

Ich denke, dass wir zwar noch nicht alles bereits tun, was Sie zu Recht fordern, was notwendig und ein Gebot der Stunde ist, meine jedoch, dass wir strukturell zukunftsfähig aufgestellt sind. Ich möchte ein paar Beispiele anführen, wo uns das bereits exemplarisch gelungen ist. Bei „Universum History“ haben wir punktuelle Multimedialpakete geschnürt, zum Beispiel im ersten Halbjahr 2019 zu 100 Jahre Frauenwahlrecht oder auch zu Leonardo da Vinci. Zu einer Produktion, die eigen- oder koproduziert oder gekauft ist, werden Recherchen zu zusätzlichen Aspekten erstellt. Wir haben alle zwei Wochen einen zusätzlichen Beitrag für die Daytime produziert, einen Radiobeitrag für eines der Journale oder „Wissen Spezial“. Wir haben eine eigene Geschichte für science.ORF.at gemacht und teilweise bereits einen Podcast.

Uns sind die Zeitgeschichteschwerpunkte gelungen, angefangen mit dem Anschluss 1938, und darauf sind wir schon sehr stolz. Da hat es, wie Sie wissen, Livesendungen mit Schaltungen zu den Korrespondenten gegeben und in die Bundesländer. Es gab ein großes Paket von Dokus auf ORF 2 und ORF III und Schwerpunkte im Radio. Dann folgten das Republikjubiläum 2018 und der Jahrestag des Kriegsbeginns 1939. Der Schwerpunkt 50 Jahre Mondlandung war schon eine Erweiterung, nämlich der Versuch in Richtung Wissenschaft, Wissenschaftsgeschichte zu gehen. Neben den Schwerpunkten von „bewusst gesund“, „Mutter Erde“ und Zeitgeschichte wäre eigentlich der nächste Schritt, Bildungs- und Wissenschaftsthemen anzugehen.

„Nano“ ist mir besonders wichtig, weil es uns da gelingt, Forschungsergebnisse, aber auch das Abenteuer Forschung, alles, was in Österreich relevant ist, zumindest einmal im deutschen Senderverband darzustellen. In der klassischen Wissenschaftsleiste haben wir „Newton“. „Newton“ war als junges Wissensmagazin konzipiert. Wir wissen alle, dass es einen sehr schwierigen Sendeplatz zwischen zwei „Simpsons“-Folgen hat. Ich sehe es als Herausforderung und wir haben damit dieses Jahr schon begonnen, ORF 1 als Vermittler von Science und Knowledge zu sehen und genauso, wie wir das für ORF 2 bereits tun, für „Magazin 1“, „Dok 1“ oder „Talk 1“ kleine Themenschwerpunkte zu gestalten. Auch dort wollen wir die vorhandene Kompetenz der Redaktion einbringen. In ORF 1 wird der Schwerpunkt eher auf dem Aspekt Abenteuer Forschung, Erlebnis Forschung liegen. Im Trailer kam die Geschichte von Carmen Possnig kurz vor, die Geschichte einer Kärntner Ärztin, die in der Antarktis war. Da ging es ein wenig um wissenschaftliche Ergebnisse, aber auch um die Forschung selbst. Da bietet ORF 1 einfach neue Möglichkeiten, um den Forschungsalltag einzubringen. Ein nächster Schritt wäre, zu schauen, wie wir überhaupt Forscherinnen und Forscher porträtieren und die Darstellung von deren Alltag stärker ins Programm einbringen können.

Die Daytime ist für uns ein wichtiger Partner, weil wir da viele Themen, die zwar eine Relevanz haben, aber nicht unbedingt eine Aktualität, um es in die „ZIB“ zu schaffen, unterbringen können. Jeden Mittwoch ist Günther Mayr als Chef der aktuellen Wissenschaft im Studio von „Mittag in Österreich“ zu Gast, um dort über aktuelle Ereignisse zu berichten.

„Universum Natur“ kommt ja ohne Expertinnen und Experten aus. Es handelt sich um „reine“ Tierfilme. Trotzdem steht im Hintergrund sehr viel aktuelle Forschung. Das Motto von „Universum Natur“ war ja immer: Meuchlings bilden. Die Wissensinhalte sollen also versteckt sein. So ging es zum Beispiel um ein Forschungsprojekt in Namibia, worüber wir zwei Dokumentationen gedreht haben. Es ging um sehr seltene Wüstenlöwen, darum, welche Reichweite diese haben, weil sie ja aufgrund des Nahrungsmangels oft Hunderte Kilometer durch die Wüste laufen, und auf der anderen Seite darum, dass sie die Viehherden gefährden. Es ist ein Environmental Issue, inwieweit Natur und menschlicher Lebensraum da kollidieren.

(MERYN nominiert ZIMMER als seine Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Gemessen an den Inputs gibt es im Hinblick auf die Ziele, die wir uns setzen, fast Konsens. Es geht uns darum, gerade in Umbruchszeiten mehr Wissen zu den Menschen zu bringen. Die Fachkompetenzen, die wir im Unternehmen haben und im ständigen Austausch mit wissenschaftlichen Institutionen vervollkommen, müssen erhalten und gefördert werden. Das schließt ein, sie an eine junge Generation weiterzugeben. Ein wichtiges Anliegen ist uns stets, österreichische Wissenschaft ins Programm zu bringen.

Österreich versteht sich als Kulturnation. Wir sind aber eigentlich auch eine Wissenschaftsnation. Wir haben exzellente Wissenschaftsleistungen, und das ist uns viel zu wenig bewusst. Es gab vor zwei Monaten eine Studie, die aufgezeigt hat, wie skeptisch die Menschen der Wissenschaft gegenüberstehen. Wissenschaft ist aber eine so wichtige Säule unserer Gesellschaft, dass wir als öffentlich-rechtlicher Sender dazu beitragen sollten, an einer stärkeren Wertschätzung mitzuwirken.

Punkten durch Schwerpunkte ist ein Ziel für uns. Unbestritten ist, dass nicht nur wir als Abteilung sehr viel machen, auch zur Digitalisierung. Es geschieht sehr viel, es ist aber manchmal nicht wirklich wahrnehmbar. 50 Jahre Mondlandung, „bewusst gesund“- oder andere Schwerpunkte, bei denen es auch eine Gesamterzählung gibt, haben gezeigt, dass damit die Aufmerksamkeit stark gesteigert werden kann. Damit gelingt es uns dann auch, unsere Leistungen besser darzustellen. Das wird auch für den Bereich Digitalisierung wichtig sein.

Für mich ist genauso wichtig, die Bundesländer mit einzubeziehen. Die haben exzellente Forschung. Gerade werden 350 Jahre Universität Innsbruck begangen. Auf der Chemie in Innsbruck wurde Eis 3 oder Eis 5 künstlich erzeugt, um zu zeigen, dass auf den Mars in amorphem Eis Lebensformen durch das Weltall transportiert werden konnten. Es gibt also sehr gute regionale Forschung, und die soll dann in diesen Schwerpunkten einfließen.

Wir sind ganz klar der Rundfunk der Gesellschaft. Auch die Wissenschaft selbst, die ja viele Jahre lang gegenüber den Amateuren sehr skeptisch war, nahm ein Tool in die Hand, das uns hilft, in Interaktion mit dem Publikum zu treten, nämlich Citizen Science. Es gibt eine Citizen-Science-Dachorganisation und Citizen-Science-Gruppen. Wir versuchen auf diese Art und Weise, Österreicher und Österreicherinnen stärker ins Programm einzubinden.

Wir schaffen multimediale Bildungsangebote, die auf der einen Seite niederschwellig und auf der anderen Seite vertiefend sind.

Was wir in nächster Zeit tun wollen, trifft sich glücklicherweise auch mit den geäußerten Anforderungen. Wir versuchen für ORF 2 „Universum Science“ zu entwickeln, ein neues Format, das mit „Universum“-Qualität Wissenschafts- und Wissensthemen umsetzen soll. Wir haben im Auftrag von Programmdirektorin Zechner und des

Channelmanagers Hofer zu entwickeln begonnen, wie so etwas aussehen und auf welchem Sendeplatz so etwas sein könnte.

Bei „Newton“ Neu geht es auf jeden Fall einmal darum, einen anderen Sendeplatz zu finden, der besser in den Audience Flow des Channels passt und uns darauf auszurichten. Es gab bei „Newton“ immer Diskussionen, ob es ein Wissenschaftsmagazin ist. Da sage ich ganz ehrlich, dass sich das nicht ausgeht. Ich halte es jedoch für wichtig, dass wir für 12-29 oder 12-49 ein breites Wissensangebot zu aktuellen Themen anbieten, und das gelingt schon auf ORF 1 mit einem anderen Zugang. Wir arbeiten da bereits an der Entwicklung und wollen das im kommenden Jahr mit der Channelmanagerin Totzauer umsetzen. Parallel dazu arbeiten wir an der besseren Abstimmung mancher Themenschwerpunkte mit anderen ORF 1-Formaten wie „Magazin 1“, aber auch „Dok 1“ und „Talk 1“. Da könnte man wirklich vielleicht einmal eine Strecke, vielleicht sogar eine zweitägige Strecke schaffen, in der man Themen mit den Mitteln von ORF 1 vertiefen kann.

Der Generaldirektor hat bereits den Klimatag am 12. November in ORF 2 angesprochen. Das ist eine wichtige Angelegenheit für unsere Abteilung. Wir sind da von Beginn an dabei. Wir werden für alle Formate Angebote erstellen. Es wird dabei um viele Aspekte gehen. Da wird es nicht nur um ein kleines ABC von Begrifflichkeiten gehen. Es wird auch darum gehen, welche Forschungen dazu stattfinden, welche Auswirkungen es in Österreich gibt, die messbar sind. Letztendlich verfügen wir mit unserer Wetterredaktion über einen 30-jährigen Beobachtungszeitraum von Phänomenen, die sich ganz gut darstellen lassen. Wir haben Universitäten angeschrieben, sind dazu mit dem FWF und der ÖAW in engem Kontakt. Wir arbeiten mit Citizen-Science-Gruppen, die nicht nur Wetterbeobachtungen durchführen, sondern auch recht interessante Experimente. Sie vergraben zum Beispiel Teepäckchen. Aus deren Zersetzung lassen sich Rückschlüsse auf den Zustand des Bodens, das Klima, die Luftfeuchtigkeit und die Temperaturen ziehen. Ein langjähriger Wegbegleiter von der Akademie der Wissenschaften ist Günter Köck, der seit 23 Jahren das Forschungsprojekt „High Arctic“ in Kanada, im Gebiet Lake Hazen betreibt. Es geht darum, Fische als Bioindikatoren für die Klimaveränderungen zu nutzen.

Wir werden viele erfahrene und auch neue österreichische Expertinnen und Experten heranziehen. Wichtig ist, dass der Schwerpunkt nicht nur Hardcore-Forschungsthemen beinhalten wird, sondern es auch darum gehen wird, dass sich Weinsorten verändern, mehr Hitzetote zu beklagen sind und ähnliche Dinge.

Digitalisierung ist in aller Munde. Was fehlt, und das wollen wir mit diesem Schwerpunkt erreichen, ist, einen Gesamtüberblick zu bringen. Es wird unsere Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten verändern. Es besteht die Gefahr einer Spaltung in diejenigen, die die Digitalisierung für Weiterbildung oder ökonomisch sehr gut nutzen können, und diejenigen, denen sie nicht so gut zugänglich ist. Da liegt eine besondere Verantwortung bei den Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten.

Bei „Universum Natur“ wollen wir, wie ich das schon am Beispiel der Wüstenlöwen aufgezeigt habe, vermehrt Themen über längere Zeit verfolgen und für viele Formate anbieten. Es gibt am Tanganjikasee ein österreichisches Forschungsprojekt zur Evolutionsbiologie. Der Tanganjikasee hat eine ähnliche Artenspezifizierung wie die Galapagosinseln. Da gibt es schon länger ein Forschungsprojekt. Wir wollen die „Universum“-Produktion dazu nutzen, in allen Medien darüber zu berichten.

Mehr abteilungsübergreifende Kooperation habe ich Ihnen schon zu Beginn am Beispiel unseres Schwerpunktes zur Mondlandung gezeigt. Das wollen wir natürlich wei-

terhin tun. Eine Kollegin unserer Abteilung arbeitet zur Hälfte bei „okidoki“ mit und wir pflegen auch die Kontakte zu den Bundesländern.

In einer Zeit von Fake News liefert Wissenschaft das Gütesiegel einer abgesicherten Erkenntnis. Wesen der Wissenschaft ist der Diskurs, der Pluralismus der Meinungen. Das ist auch ein demokratiepolitisch wichtiges Element. In einem Zeitalter, in dem sich der technologische Fortschritt so sehr beschleunigt, wird Orientierung immer wichtiger. Die Fachredaktionen, die über Jahrzehnte aufgebaut worden sind, sind ein Schatz des ORF und bewahren davor, irgendwelchen Trends oder ideologischen oder politischen Vorgaben zu folgen. Sie helfen, die Spreu vom Weizen zu trennen. Wir wollen durch unsere Angebote in allen Kanälen und Medien mehr Menschen Bildungsangebote bieten. – Vielen Dank. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt für den recht umfassenden Einblick in die entsprechende Tätigkeit des ORF und in die Vorstellungen der Stakeholder zu diesem Thema. Er habe vorhin einen weiteren Universitätsangehörigen im Gremium zu erwähnen vergessen, nämlich Professor Meryn. Die Universitäten sind im Gremium also ganz gut positioniert.

BEIGLBÖCK war sehr froh, zu hören, dass es für die Schulen einen eigenen Player geben soll. Das brauche es dringend. Im Augenblick gebe es relativ viel Kritik von Lehrern und Lehrerinnen, dass die Zugänglichkeit von ORF-Programmen für den Schulunterricht sehr eingeschränkt sei. Da wolle er wissen, ob das auf gesetzliche Hindernisse zurückzuführen sei oder der ORF das selbst zu verantworten habe.

KRATSCHMAR dankt für alle Beiträge und Impulse, die sehr hochwertig gewesen seien. Wenn man über Wissenschaft im ORF rede, so sei das nicht nur irgendein Auftrag. Das Gesetz sehe nicht nur die Vermittlung, sondern auch die Förderung von Wissenschaft vor. In den Programmgrundsätzen des ORF heiße es, dass der ORF im Dienst von Wissenschaft und Bildung zu stehen hat. Das seien also wirklich besondere Aufträge und die müssten auch entsprechend umgesetzt werden.

Generell mache es Sinn, Wissenschaft, Bildung und Innovation integriert zu denken und auch programmlich so abzubilden, weil das zusammengehöre. Es gebe eine hohe Publikumsnachfrage zu diesen Themen. In der aktuellen Meinungsumfrage des Publikumsrats habe man Themenpräferenzen abgefragt. 42 % würden sagen, dass es zu wenig Wissenschaft und Forschung im Programm gebe. Weitere 42 % sagten, dass es zu wenig Berichterstattung über neue Technologien und Innovationen gebe. Auf der Rangliste der wichtigen Themen seien diese beiden Bereiche auf Platz zwei und drei.

Ganz im Sinne von Hengstschläger wolle er argumentieren, dass es starke Anker im Sinn von Marken für die Themen Wissenschaft, Innovation und Digitalisierung im Programm geben muss. Deswegen würde ihn sehr interessieren, wie es mit „Newton“ und dessen Sendeplatz wirklich weitergehen werde. Der Platz zwischen zwei „Simpsons“-Folgen am Samstagnachmittag sei nicht ideal, wie Matzek eingeräumt habe. Da wolle er wissen, ob „Newton“ nunmehr in die Nacht verlagert werden solle und was es dort dann für ein Umfeld geben werde. Es wäre relevant, das hier zu klären.

(KERN nominiert KRATSCHMAR als ihre Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Man diskutiere oft über das Thema Experten. Es sei wahrscheinlich ein wissenschaftlich nicht lösbares Rätsel, wie man Experte im ORF werde. Ihn interessiere, wie mit dem Thema Experten umgegangen werde. Er wolle wissen, was die Anforderungen seien, damit jemand sozusagen in der Expertenliga mitspiele. Es gebe in der

Wissenschaft unterschiedliche Positionen, und dabei gehe es durchaus nicht um Obskuranten. Es gebe viele Wissenschaftler, die nicht nur Wissenschaftler sondern auch Akteure seien, sich für irgendeine Sache einsetzen würden. Da interessiere ihn, wie damit in der Berichterstattung umgegangen werde.

Der deutsche Soziologe Harald Welzer sei gerade in Wien gewesen, berichtet ZIMMER: Der habe in einem Interview erklärt, dass der Begriff der Wissensgesellschaft ein bisschen irreführend sei, denn im Grunde würde Wissen zwar gelehrt, aber Unwissen praktiziert. Dem könne sie in mancher Hinsicht beipflichten.

In der Präsentation sei betont worden, dass vernetztes Denken unterstützt werden solle. Das halte sie für einen wunderbaren Ansatz, um damit vielleicht auch so manches Spannungsfeld zwischen an und für sich vorhandenem Wissen und handelndem Unwissen aufzulösen. Was ihr manchmal fehle, sei ein Übersetzen wissenschaftlicher Erkenntnisse in den Alltag von Bürgern, von Verbrauchern, aber auch Handlungsempfehlungen in Richtung Wirtschaft, Politik und anderen Playern.

Das bringe sie auf ihre Frage, die eingangs bereits als Anliegen formuliert worden sei, nämlich ein stärkeres Einbeziehen von Experten, von Wissenschaftlern in Sendeformaten, die von anderen, eben nicht wissenschaftlichen Experten bestritten würden. Da interessiere sie, wie das gesehen werde.

Sie wolle wissen, wie man eine Medienschulung bewerte, da Wissenschaftler andere Auditorien gewohnt seien und daher vielleicht an so mancher Zielgruppe ein wenig vorbeiformulieren würden.

Sie lese leidenschaftlich die Science-Beiträge auf der Blauen Seite. Sie habe sich in Vorbereitung auf die Sitzung die Fachsubseite angesehen. Da werde deutlich, welches sensationelles Panoptikum an Wissenschaftsbeiträgen dort liege. Es bleibe allerdings leider manchmal unter der Wahrnehmungsschwelle, wie breit aufgestellt die Berichterstattung sei. Würde man aus diesem Portfolio vier Beiträge für eine eigene Sendung herausgreifen, wäre damit schon Sensationelles gelungen.

WIESINGER formuliert eine konkrete Frage zum Programm, zu den zeitgeschichtlichen Dokumentationen des ORF. Da interessiere ihn das Controlling der geschichtlichen Fakten. Anfang des Sommers habe es eine Dokumentation von Hugo Portisch zum 20. Jahrhundert gegeben. Da sei ein Satz vorgekommen, dass der Reichstagsbrand von den Nationalsozialisten gelegt worden wäre. Da habe er womöglich etwas aus der wissenschaftlichen Diskussion zu diesem Thema versäumt und habe noch einmal nachgelesen. Dabei habe er festgestellt, dass die Einzeltäterschaft Van der Lubbes nach wie vor diskutiert werde. Nicht einmal die Geschichtswissenschaftler der DDR seien jedoch so weit gegangen, so etwas zu behaupten. Da wolle er wissen, wie so etwas durchrutschen könne, ob es da ein internes Controlling gebe und wie das aussehe.

ORF-Programme würden aus Gebührengeld bezahlt, stellt MATZEK fest. Man versuche also natürlich auch den Schulen alles zur Verfügung zu stellen, was man dürfe. Gerade für den Schulgebrauch gebe es schließlich auch „TVthek goes school“ mit der Geschichte der Bundesländer oder Zeitzeugen-Interviews, die extra angeboten würden. Dafür sei jedoch eine Ausnahmeregelung des Gesetzgebers nötig gewesen, dass die 7-Tage-Catch-up-Bestimmungen umgangen werden können. Ansonsten könne man in Schulen nur das sehen, was in die 7-Tages-Frist falle. Teilweise könne man nutzen, was über Flimmit angeboten werde. Das betreffe vor allem „Universum“-Sendungen. Man unterliege in dem Bereich also gesetzlichen Beschränkungen.

Man intensiviere den Dialog mit dem Ministerium, um herauszufinden, wie man ein verbessertes Angebot gestalten könnte. Das langjährige Modell sei da gewesen, einfach 30-minütige Dokumentationen zu übernehmen. Die seien jedoch im Unterricht nur sehr schwer unterzubringen und entsprächen nicht mehr dem Rezeptionsverhalten.

Es würde ihnen sehr helfen, wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen angepasst würden. Diesbezüglich seien sich wohl alle sehr einig. Das gelte auch für die vorige Regierung. Nur so könnte man ORF-Programme für alle nutzbar machen, was nur sinnvoll wäre.

Was „Newton“ anlange, könne er derzeit einer Entscheidung nicht vorgreifen. Sie werde in Auseinandersetzung mit Totzauer erfolgen. Selbstverständlich solle das Magazin einen Platz erhalten, an dem es gut wahrgenommen werden könne. Vielleicht könne es an „Dok 1“ oder ähnliche Formate anschließen, sodass man sogar einen kleinen Themenabend gestalten könne. Da stehe man jedoch gerade erst am Beginn.

Es sei eine schon lange geübte Praxis des ORF, sich mit universitären Einrichtungen über Expertinnen und Experten abzusprechen. Da gebe es einen guten Dialog. Selbstverständlich gehe es um die inhaltliche Qualifikation. Es habe schon immer Menschen gegeben, die sehr gut formulieren hätten können, die über die Fähigkeit verfügt hätten, aus der Komplexität und Vielschichtigkeit eines wissenschaftlichen Ergebnisses einen Satz zu formen. Angeregt durch den Generaldirektor überlege man derzeit, zusätzlich noch ein Medientraining für High Potentials anzubieten. Dabei gehe es stark um die Förderung von Wissenschaftlerinnen.

Die BBC habe ihnen einmal eine Koproduktion über Forschungen auf einem Eisberg angeboten. Die Koproduzenten hätten Wissenschaftler aus ihren Ländern nominieren können, was in dem Fall die Mikrobiologin Birgit Sattler gewesen wäre. Es sei daher sinnvoll, das Medientraining auch in die Richtung zu entwickeln, für internationale Koproduktionen das nötige Rüstzeug zu bekommen. Dazu fänden derzeit Gespräche statt, und das wolle man unbedingt machen.

Die Vielfalt sei ein absolut wichtiges Thema. Das Diskursprinzip der Wissenschaft sollte möglichst in allen Beiträgen spürbar sein. Das funktioniere in Kurzberichten oft nur schlecht. Bei „Universum History“ habe man das jedoch auf Basis des Qualitätsmonitorings des ORF, in dessen Rahmen immer wieder Gespräche zwischen der ORF-Wissenschaft und Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen stattgefunden hätten, ins Sendungskonzept implementiert. Man wolle darstellen, dass die Wahrheit eine Tochter der Zeit sei. Nach Alter und Disziplin gebe es daher unterschiedliche Perspektiven auf Geschichte. Er wolle nicht so tun, als ob sie alles könnten. Man stehe mitten drin und am Beginn, man nehme es aber jedenfalls ernst.

Die Übersetzung der Informationen für das Publikum sei der Hauptaspekt und werde das immer sein. Das gelte umso mehr, je komplexer die Sachverhalte beziehungsweise politisierter die wissenschaftlichen Fragen an sich schon seien. Das gelte zum Beispiel für die beiden gegenwärtigen Hauptthemen Klima und Digitalisierung. Da müsse man sehr genau schauen, weil das auch schon Themen der Politik, teilweise sogar der Innenpolitik seien. Bei der Übersetzung gebe es da sicherlich immer noch Luft nach oben.

Medien würden sehr gerne mit Wissenschaftlern reden. Dafür sei das Redakteursstatut relevant. Es gehe jedoch recht häufig auch um Botschaften, und damit öffne sich automatisch ein Spannungsfeld. Die Vielfalt wissenschaftlicher Ergebnisse zu bewer-

ten und zusammenzufassen, sei Aufgabe einer Fachredaktion. Die könne nicht willkürlich agieren, sondern müsse sich nach dem Gesetz richten. Schlussendlich gebe es dann auch noch eine Medienbehörde, der man Rede und Antwort stehen müsse, wenn man das allenfalls nicht gut mache.

Manche Kollegen aus der Wissenschaftsredaktion würden an ORF ON liefern, andere wiederum verwerteten Onlineinhalte für die Berichterstattung. Es gebe also einen regen Austausch mit Ö1 und ORF ON. Auf längere Sicht sei es natürlich sinnvoll, da ein einziges Department zu formen. Dort könnte man sich dann auf den Redaktionskonferenzen die Themen gegenseitig zuspielen und sich darüber austauschen.

Zur Frage des Controllings: Die angesprochene Sendung stamme nicht aus ihrem Bereich. In all ihren Sendungen solle das Diskursprinzip zum Tragen kommen. Bei „Universum History“ sei immer klar gewesen, dass die Abnahme der Drehbücher durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen erfolgt. Da habe es dann immer Gespräche gegeben, denn man gerate selbstverständlich auch als Fachjournalist in Bereiche, die man nicht mehr so genau beurteilen könne. Da müsse man sich dann absichern. Das gelte auch für Zeitgeschichte-Dokumentationen. Zum konkreten Fall müsste er jedoch noch Erkundigungen einziehen. (WRABETZ: Das mache ich dann!)

Es gebe jedenfalls ein Controlling. Oliver Rathkolb beispielweise sei stets einer der Historiker, die bei Portisch-Sendungen involviert seien.

WEITLANER dankt für die eindrucksvolle Präsentation. Man spreche immer von den Wissenschaftlern und den Bildungsverantwortlichen. Sie freue sich sehr, dass auch das Bildungsministerium eingebunden werde. Entscheidend wäre jedoch, die Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler einzubinden. Dazu habe die Universität Bremen, und zwar Universitätsprofessor Carsten Wolfers ein interessantes Projekt durchgeführt: Jugendliche gestalteten ihr eigenes Bildungsfernsehen. Selbstverständlich seien Experten und Medienexperten eingebunden worden. Die hätten Erklärvideos produziert. So etwas wäre sicherlich auch für den ORF spannend. Das könnte man auch in den Regionen machen. „Sofatutor“ beispielsweise machten ungeheuer viel Geld mit Dingen, bei denen sie teilweise auch Jugendliche einbinden würden.

MERNYI knüpft am vierten Punkt des Positionspapiers von Hengstschläger an, in dem es um die Stärkung der Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung für Kinder und Jugendliche geht. Vor einigen Sitzungen habe man mit Prantner „ORF goes school“ diskutiert; man habe das sehr bejubelt. Ganz augenscheinlich brauche es für ein solches Projekt auch Content, ohne den wäre es nicht möglich. Es gebe 150 Zeitzeugeninterviews und über 80 Videos zum Thema starke Frauen. Die würden jedoch nicht vor einer Schulklasse während des Unterrichts abgespielt. 200.000 junge Menschen hätten die Gedenkstätte Mauthausen besucht. Sie stünden dann dort in der Gedenkstätte und holten sich mit einem Tablet den Zeitzeugen, der darüber spricht. Über 30.000 Jugendliche machten Rundgänge durch Wien und schauten sich mit dem Tablet ORF-Beiträge vor Ort an. „ORF goes school“ heiße also in Wirklichkeit, dass der ORF die Jugendlichen auch außerhalb der Schule begleite. Es gebe immer wieder tolle Rückmeldungen von der Wienwoche. Das zeichne den ORF aus.

Auf YouTube könne man sich ansehen, was an Erklärvideos möglich sei. Das passe genau. Er sei kürzlich von einer AHS zu etwas eingeladen gewesen, was früher Redewettbewerb geheißen habe. Dort habe es keinen Jugendlichen gegeben, der nur geredet hätte. Jeder habe sein Tablet in Händen gehalten und ein kurzes Video ge-

zeigt und dann geredet. Das sei in die Lebensrealität der jungen Menschen eingebettet. Er gratuliere dem ORF, dass er jenen Content liefere, den sie einbetten könnten. Das sei eine tolle Leistung des ORF, und Matzek sei dafür zu danken.

KARMASIN regt an, zwischen der Rolle von Menschen als Fachwissenschaftler und Fachwissenschaftlerin oder als akademischer Funktionär zu unterscheiden. Das würde Sinn machen. Der FWF-Präsident werde sicherlich nicht sagen, dass man weniger Geld für Grundlagenforschung brauchen würde. Er erwarte sich auch vom Präsidenten der Landwirtschaftskammern nicht, dass er sage, dass man weniger Agrarsubventionen benötigen würde. Dass Tockner als Gewässerökologe nebenbei auch sehr kompetent über Flüsse und deren Ökosysteme sprechen könnte, sei ein anderer Aspekt. Er rege an, zwischen diesen beiden Rollen genau zu differenzieren. Er halte es für legitim, dass akademische Funktionäre Interessen vertreten würden. Das unterscheide sich jedoch von der Position, die man als Fachwissenschaftler oder Fachwissenschaftlerin einnehme. Wenn er hier etwas sage, sage er immer dazu, dass er das als Kommunikationswissenschaftler sage. Das sei dann eine akademische Aussage, über die man reden könne. Alles andere wäre Interessenspolitik. Die sei auch legitim, aber man solle das transparent machen.

Sein Favorit in Deutschland sei das Niedersächsische Institut für schulische Qualitätsentwicklung und dort die Abteilung Medienbildung. Google it! Die machten ungeheuer viele, ganz tolle APPs. Er hielte es für wirklich sinnvoll, den Gedanken grundlegend bei der Entwicklung des Players und der Digitalisierung zu verfolgen, dass man an die Schülerinnen und Schüler herankommen müsse und nicht an die Schulen als Organisation. Letztlich müsse man das vom Endgerät her denken, denn die Leute würden das über konvergente Endgeräte konsumieren und nicht zufällig über das WLAN der Schule. In den meisten Schulen sei das ohnedies ganz schlecht, und man brauche 40 Codes und 30 Genehmigungen. Er wisse schon, dass man sich nach der 5G-Offensive dann in den Schulen zack einloggen werde können. Be real! Vor allem in peripheren Gegenden Österreichs sei das Glasfaserkabel noch nicht verlegt; dort könnte es mit dem Bewegtbild noch ein wenig dauern. Man müsse das also vom Endgerät her denken.

Er halte die Bemühungen, die unternommen würden, für sehr wertvoll und wichtig. Er halte auch einen Anchor und ein Branding mit einer Sendung für äußerst wichtig. Zwischen zwei „Simpsons“-Folgen sei eine Wissenschaftssendung vom Audienceflow her nicht optimal aufgehoben. Eine bessere Platzierung von „Newton“ halte er also für wichtig. Grundsätzlich müssten Diskursformate gefunden werden, in denen man die Rolle und den Unterschied von wissenschaftlichem Wissen gegenüber anderen Formen des Wissens verdeutlichen könne. Die Relevanz stärker zu akzentuieren, hielte er für wichtig. Seine konkrete Frage wäre, ob es eine Möglichkeit gebe, das im Sinne eines Programmgrundsatzes, im Sinne dessen, was ja ohnedies bereits im Gesetz und einschlägigen Selbstdeklarationen vorliege, in die Fläche zu bringen, und zwar über die Reichweite der Wissenschaftsredaktionen hinaus, deren Bemühungen sehr zu unterstützen und sehr zu loben seien. Er halte jedoch die Idee, Wissenschaft auch als Querschnittsmaterie zu begreifen, für wichtig.

FIOROLI dankt für die eindrucksvolle Diskussion. Es gehe darum, das kritische Denken zu verankern, und Wissenschaft nicht bloß als eine weitere Form der Bepfehlung zu missbrauchen. Es gehe nicht nur um interessante Themen zur Unterhaltung, sondern es gehe auch um die Vermittlung des kritischen Hinterfragens, Denkens und Prüfens. Es gehe um die Fähigkeit, zwischen Fake und Wirklichkeit zu unterscheiden. Es sei ein wichtiges Anliegen, das in die Gesellschaft hineinwirken zu lassen.

Zu begrüßen sei, dass es tolle Überlegungen gebe, das für die Schülerinnen und Schüler aufzubereiten. Die Digitalisierung habe auch eine soziale Dimension. Es sei immer noch ein Thema, wer von der Schule an die Universität gehe. Es gebe da immer noch einen starken Bildungsbias nach der Herkunftsfamilie. Durch die Medien könnten vielleicht auch Schülerinnen und Schüler aus anderen Bildungsschichten ermutigt werden, einen Zugang zur Wissenschaft zu finden. Das sollte nicht unberücksichtigt bleiben.

Österreich verstehe sich als Kulturnation. Es sollte sich auch als Wissenschaftsnation verstehen. Es sei die Frage aufgeworfen worden, warum der Vorsitzende der uniko nicht auch als Stakeholder zur Erörterung verschiedenster Themen eingeladen werde wie Stakeholder aus anderen gesellschaftlich relevanten Bereichen. Die Wahrnehmung, dass Universitäten Einfluss auf die Gesellschaft hätten, bleibe ein wenig unterbelichtet. Man habe eine WIFO-Studie zu wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Effekten von Universitäten durchführen lassen. Sie habe eine Kurzfassung davon mitgebracht und auch den Jahresbericht. Das seien Aspekte, die gesellschaftlich nicht breit gesehen würden. Sie würden es für wichtig halten, dass Universitäten im Diskurs als wichtige gesellschaftliche Player angesehen würden.

Eine Anregung, die er aus der Debatte mitnehme, sei die zum Thema „Jugend forscht“, meint MATZEK. Das werde vielleicht schon bei der Neuentwicklung von „Newton“, oder wie das Magazin dann auch immer heißen werde, eine Rolle spielen, zum Beispiel auch Studentinnen und Studenten aus dem Medienbereich mit einzu beziehen, um Inputs zu erhalten. Es sei ganz klar ein bereits bewährtes Mittel, bei bestimmten Projekten junge Menschen aus ganz Österreich miteinzubeziehen.

MATKOVITS gratuliert herzlich zu den Themenschwerpunkten. Ungeheuer spannend habe sie den zur Mondlandung gefunden. Junge Menschen schauten sich gerne Dokus an, wenn sie entsprechend zur Verfügung gestellt würden und spannend gestaltet seien. Sie habe diesen Themenschwerpunkt wirklich gelungen gefunden. Sie finde es super, dass 2020 das Thema Digitalisierung stärker in den Mittelpunkt gerückt werden solle. Es sollte da auch darum gehen, was Digitalisierung für junge Menschen bedeute, welche Ausbildung dafür erforderlich sei und welche Kompetenzen da in Zukunft am Arbeitsmarkt gefragt sein würden. Generell gehe es um die Frage, ob die Ausbildung noch adäquat sei. Sie selbst studiere Jus, und sie interessiere auch, wie ihr Berufsfeld in Zukunft aussehen werde. Das sei ungeheuer spannend.

Sie wolle fragen, ob es nicht möglich wäre, kurze Clips zu aktuellen Themen zu gestalten. Sie habe die „Wochenanalyse“ auf ORF III zur Wahl '19 zum Thema Hacken äußerst spannend gefunden. Eine Datenschutzexpertin habe das beleuchtet, und sie habe sich endlich ein Bild machen können, was Hacken eigentlich heiße, wie sie ihre Daten schützen könne und wie das technisch funktioniere. Es sei spannend aufbereitet gewesen mit einem Experten und einem kurzen anschaulichen Video. Sie habe sich informiert gefühlt und habe nicht wie sonst normalerweise üblich einem Link auf Twitter oder YouTube folgen müssen, um sich zu informieren.

BAUMGARTNER nimmt darauf Bezug, dass mit Bildung zumeist die Schulbildung angesprochen werde, bei Reportagen liege der Fokus immer auf den Schulen. Er wolle anregen, die Erwachsenenbildung mehr zu beachten, denn es werde von lebenslangem Lernen gesprochen. In den Erwachsenenbildungszentren Österreichs geschehe sehr viel. Vielleicht könnte man auch darüber einmal berichten.

MARSCHITZ erzählt, dass er von seiner Erstausbildung her Jurist sei. Bei den Rechtsexperten, die vom ORF zu Rate gezogen würden, kämen bei ihm stets nos-

talgische Gefühle auf, denn es seien die Professoren, die zu seiner Studienzeit die Träger der Fakultät gewesen seien. Er habe vor 35 Jahren zu studieren begonnen, und die seien mittlerweile alle bereits emeritiert. Er habe bei Öhlinger, Funk und Mayer Prüfungen gemacht. Da wolle er wissen, wie so etwas sein könne, ob es in Österreich keine Juristen der nächsten Generation mehr gebe. Er kenne ein paar, mit denen er damals studiert habe. Da wolle er wissen, ob es eine Strategie gebe, bei den Experten in die nachfolgende Generation vorzustoßen.

Ralph Janik sei relativ häufig im Fernsehen zu sehen und auf Ö1 zu hören gewesen, wirft MATKOVITS ein. Er sei einer ihrer Professoren.

WRABETZ stellt fest, dass der ORF, bei allem was noch zu verbessern und auszubauen wäre, die wichtigste österreichische Vermittlungsplattform von Wissenschaft sei. Man könne das sein, weil man die Wissenschaftsberichterstattung in breit oder zumindest relativ breit streuende Sender einbinde. Am Beispiel science.ORF.at könne man sehen, dass in der Sekunde, wenn eine Science-Geschichte auf der Blauen Seite, auf der Startseite angesprochen werde, ein X-Faches der Nutzung die Folge sei; ganz anders, wenn etwas „nur“ auf der Science-Seite sei. Da sei die Auffindbarkeit im Informationsüberfluss, in dem viele lebten, nur schwer möglich. Es sei also wichtig, nicht nur gute Wissenschaftsberichterstattung zu machen, sondern sie auch richtig in Sender und Sendeflächen einzubetten, die ein breites Publikum erreichen würden.

(HÜBNER verlässt die Sitzung.)

Zweitens gehe es dann darum, es dort richtig anzusprechen und zu machen. Dabei gehe es nicht immer nur um den Sendeplatz. Manchmal müsse man sich selbstkritisch fragen, was man noch besser machen könnte, um das Publikum effektiver zu erreichen.

Man habe kein 6 Milliarden € Budget wie die BBC. Selbstverständlich sei die BBC immer wieder ein State-of-the-Art-Beispiel, die mit BBC Education wirklich in weiten Flächen das zusammengebrochene öffentliche Schulwesen substituieren. Kinder aus Familien, die sich die Eliteschulen nicht leisten könnten, könnten über die Schulen ohne diese BBC-Programme nicht mehr zu höherer Schulbildung kommen. In dieser großen Vielfalt werde der ORF das nicht leisten können, und das Schulwesen in Österreich sei auch noch in einem besseren Zustand. Man könne jedoch gewisse Ansätze bieten und mehr tun.

Leider rede man da immer nur vom Fernsehen und sei Kollege Bernhofer nicht da, der noch mehr über Ö1 berichten hätte können. Es gäbe die Chance, sozusagen ein elektronisches Wikipedia mit Audiofiles des „Radiokollegs“ und den Videobeiträgen zu gestalten. Das könnte man in der EBU in einem europäischen Zusammenhang entwickeln, wobei man auf das Viele zugreifen könnte, was in anderen Ländern von Öffentlich-Rechtlichen geleistet werde.

In diese Richtung verstehe er auch, was man im Zusammenhang mit dem Player unter dem Titel „Topos“ ins Auge gefasst habe. Dort wolle man die Fülle an wissenschaftlichen Beiträgen im Fernsehen, im Radio und im Onlinebereich gemeinsam auffindbar, verfügbar und möglichst lange abrufbar machen. Dabei könne man selbstverständlich nicht ungeprüft auf die ältesten Beiträge zurückgreifen, weil sich die Wissenschaft natürlich auch weiterentwickle. Da solle also etwas entstehen, was noch viel breiter angelegt sei als „TVthek goes school“, das ein Versuch und ein Ansatz in diese Richtung gewesen sei. Bis man geprüft habe und genehmigt bekomme,

noch ein weiteres Zusatzarchiv zu öffnen, dauere es mitunter lange, und das gehörte erleichtert.

Der ORF seinerseits müsse lernen, wie er für die Archivnutzung beziehungsweise elektronische Wikipedia-Nutzung seine Beiträge und Sendungen verändern müsse, damit sie dort auch angenommen würden. In manchen Fällen könne eine gute Doku oder ein guter Radiobeitrag einfach zur Verfügung gestellt werden. Manchmal werde es jedoch notwendig sein, in Richtung Podcasts oder Versionen zu gehen, die kürzer, adäquater, teilbarer und geeigneter für mobile Nutzung seien. Das werde ein wichtiger Teil der gesamten „Topos“-Entwicklung sein.

Was die Qualitätskontrolle anlange, könne man sich an sich zu 99 % darauf verlassen, dass, wenn Dr. Portisch mit wissenschaftlicher Beratung von Professor Rathkolb und von einem sehr versierten Leiter der Zeitgeschichte-Dokumentation in ORF III, Herrn Mag. Pohn, etwas mache, das dann auch passe. Bei der großen Anzahl von Dokus, die gemacht und gestaltet würden, müsse man sich darauf verlassen, dass die Redaktionen das entsprechend umsetzen könnten und dort die nötige Expertise dafür vorhanden sei. Von der Schaffung einer übergeordneten Kontrollinstanz könne man da wohl absehen. Der ORF habe Fachredaktionen, was ihn von den Privaten unterscheide. Man habe für die meisten Bereiche Fachredakteure, die einen hohen Spezialisierungsgrad aufweisen würden. Nobody is perfect, das sei klar, aber das sei im Grunde der richtige Weg, die Sendungen in Fachredaktionen unter fachlich versierter Leitungsverantwortung zu gestalten.

Dazu gehöre auch die Auswahl der Experten. Aus der jüngeren Generation wäre ihm auch Professor Obwexer eingefallen. Es gebe auch noch andere. Man habe da einen Mix. Im Politikbereich gebe es zum Beispiel neuerdings auch Frau Dr. Praprotnik. Man halte also stets nach neuen Experten Ausschau. Wichtig sei, bei den Experten einen gewissen Mix zu präsentieren. Manche hätten sich über die Jahre zu einer gewissen Marke entwickelt und erzielten hohe Glaubwürdigkeit. Häufig seien das auch diejenigen, die rasch für eine Stellungnahme zur Verfügung stünden. Es gehe aber auch um neue Gesichter, die sicherlich Zeit brauchen würden, um dieselbe mediale Kompetenz und Glaubwürdigkeit auszustrahlen. Darum bemühe man sich. Außerdem habe er es gerne, wenn er seine Professoren immer wieder sehe. Er mische sich da allerdings nicht ein, damit da kein falscher Eindruck entstehe.

Der VORSITZENDE dankt herzlich für die Diskussion und schließt damit den Tagesordnungspunkt. Er danke Fiorioli, dass sie zu ihnen gekommen sei. Sie möchte ihrem Präsidenten einen schönen Gruß von ihnen ausrichten.

Man werde die Sitzung in der gewohnten Art nachbearbeiten und eine entsprechende Empfehlung formulieren. Man werde auch einfach am Thema dranbleiben. Damit treffe man sich wohl mit den Intentionen der ORF-Führung, wie die Diskussion gezeigt habe.

(FIORIOLI und MATZEK verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN:

- FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 2.9.2019

- PROGRAMMAUSSCHUSS UND AUSSCHUSS FÜR UNTERNEHMENS- UND MEDIENPOLITIK: BERICHT ÜBER DIE GEMEINSAME SITZUNG VOM 10.9.2019

- BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 10.9.2019
ein. Es sei von drei Sitzungen zu berichten, die vier Ausschüsse betreffen. Man habe erstmals von der Möglichkeit einer gemeinsamen Ausschusssitzung Gebrauch gemacht. Man beginne chronologisch mit dem Bericht aus dem Finanzausschuss.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses HABERSON berichtet über die Sitzung vom 2.9.2019; der schriftliche Bericht liegt vor.

Der Kaufmännische Direktor Nadler habe die Ergebnisse des 2. Quartals für das ORF-Budget dargestellt. Grosso modo könne man sagen, dass bei den Einnahmen, den Ausgaben, den Sparbemühungen und den Investitionen alles im Plan sei. Damit sei eine gute Grundlage dafür geschaffen, dass das gesamte ORF-Budget 2019 wie geplant mit einer positiven Eigenkapitalentwicklung, einem positiven Sachaufwands- und Programmgestaltungsbudget abgeschlossen werden könne.

Ein zweiter ebenso positiver Punkt habe die Sanierung und die Baumaßnahmen am Medienstandort Königberg betroffen. Da sei ebenfalls alles im Plan gelegen. Der Generaldirektor habe in seinem Bericht bereits darauf hingewiesen, dass der Neubau des Newsroomkomplexes begonnen worden sei.

Im dritten Tagesordnungspunkt habe man sich der Entwicklung des Werbemarktes für Fernsehen und Radio gewidmet. Der ORF spüre wie alle Medien den zunehmenden Druck insbesondere der Werberiesen im digitalen Bereich, auch den Preisdruck. Trotzdem liege die Werbeentwicklung insgesamt im Plan, wobei eine Unterschiedlichkeit der Geschwindigkeiten zu beobachten sei. Während die ORF-Radios noch eine recht gute Entwicklung zeigten, sähen alle Verantwortlichen des ORF im TV-Bereich eine Stagnation beziehungsweise Luft nach oben. Der Kaufmännische Direktor habe ihnen versichert, dass der ORF Gegenmaßnahmen einleite, um im Fernsehbereich zu einer besseren Entwicklung der Werbeeinnahmen zu kommen. – Danke vielmals.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die gemeinsame Sitzung des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik sowie des Programmausschusses vom 10.9.2019; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Er werde über die gesamte Sitzung berichten, da sein Kovorsitzender Wiesinger im Anschluss über den Beschwerdeausschuss berichten müsse. Man habe sich über die Konsequenzen aus den drei großen Erhebungen unterhalten, die der ORF im Vorjahr beziehungsweise in diesem Jahr durchgeführt habe. Man habe das mit Biedermann, Schrom und Sassmann von der Meinungsforschung diskutiert.

Es sei um die „ORF für Sie“-Publikumsbefragung im vergangenen Jahr gegangen, bei der es über 23.000 Rückmeldungen gegeben habe. Davon seien 2.000 systematisch ausgewertet worden. Die hätten unterschiedliche inhaltliche Ansatzpunkte ergeben, etwa den Wunsch des Publikums nach einem Ausbau des regionalen und österreichspezifischen ORF-Angebots, Fragen der Unterhaltung, der Platzierung von Sendungen, den Wunsch nach Ausgewogenheit und dem Ausbau des Kinderprogramms und etwa auch den Wunsch, die Angebote der TVthek länger zur Verfügung zu haben.

Die zweite große Untersuchung, die man hinsichtlich ihrer Konsequenzen diskutiert habe, sei die Studie des Publikumsrats zum Thema Objektivität, eine repräsentative Erhebung. Die brauche er nicht im Detail vorzustellen. Da sei es um Lücken im Soll-

/Ist-Vergleich in Objektivitätsfragen und bei unparteiischen Moderatoren und Journalisten gegangen und um das Ausweisen von Meinungskommentaren. Es sei darum gegangen, dass das Vertrauen in den ORF je nach politischer Selbstverortung unterschiedlich ausgeprägt sei. Wer sich links verorte, vertraue dem ORF mehr, die Mitte und Rechts würden demgegenüber abfallen. Das gebe es bei anderen Medien nicht.

Die dritte Studie, von der man als Publikumsrat noch keine Kenntnis gehabt habe, von der man jedoch aus den Medien ein wenig mitbekommen habe, sei die Fehr-Studie, die auf einer Online-Befragung von 3.700 Personen bis 65 beruhe. In der sei die Frage gewesen, was der ORF brauche, um eine Volksabstimmung über sich und die Gebührenfinanzierung zu gewinnen. Die Hypothese des Instituts sei gewesen, dass Identitätsstiftung ein ganz zentraler Ansatzpunkt sei. Dabei spiele die Unterhaltung eine große Rolle, die Channels und Marken des ORF. Es sei ihnen präsentiert worden, dass die Identifikation eines größeren Teils des Publikums mit dem ORF schwach sei. Es gebe Aufholbedarf in vier Handlungsfeldern, vor allem bei der Orientierungsfunktion, in der Frage der Zugänglichkeit, also der ORF auf Augenhöhe mit dem Publikum, bei der Meinungsvielfalt sowie der Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit. Diese Onlinebefragung werde übrigens wiederholt werden. Sie habe auch interessante inhaltliche Hinweise ergeben. Für das Publikum seien aktuelle Nachrichten, lokale Themen und gute Dokus interessant und würden vom ORF auch gebracht.

Marboe habe grundsätzlich angemerkt, dass es zu wenig sei, das Publikum zu befragen, um Innovationen zu generieren. Man habe mit Chefredakteur Schrom über die Frage der Expertinnen und Experten diskutiert. Diese begleite sie in vielen Zusammenhängen. Es werde durchaus an einer Verbreiterung der Expertenbasis gearbeitet und auch an der Nachschärfung der Unterscheidung zwischen Analyse und Kommentar. Da solle es zu keiner Vermischung kommen. Baumgartner habe den Wunsch artikuliert, den Publikumsrat bei großen Befragungen wie der ORF-Umfrage einzubinden. Er habe unterstrichen, dass für die Beziehung zum Publikum die Regionalität ein wichtiger Ansatzpunkt sei. Das betreffe die Schaffung von Content. Die Landesstudios seien wichtige Anker und daher für die Identifikation mit dem ORF wichtig und zu nutzen. Chefredakteur Schrom habe ihnen klar gesagt, dass man für mehr Inhalte aus den Bundesländern offen sei.

Marschitz habe deutlich gemacht, dass das Ergebnis der Fehr-Studie durchaus hart sei, dass der ORF eine Abstimmung derzeit nicht gewinnen würde. Die Rückmeldungen, die er vom Publikum erhalte, würden sich da mit den Befunden der Studie decken. Insbesondere ginge es dabei um die Themen Unterhaltung und fehlende Objektivität und Ausgewogenheit. Chefredakteur Schrom habe in diesem Zusammenhang auf die guten Werte des ORF nach der Ibiza-Berichterstattung verwiesen. Das seien Werte gewesen, die man sonst nicht kenne. Tobias Pötzelsberger sei ein Symbol für diese Form der Berichterstattung.

Nepp habe als wichtigen Punkt den Wunsch nach einer aktuellen laufenden Berichterstattung geäußert, wie sie die Privatsender auf unterschiedlichen Niveaus anbieten würden. Auch Mernyi habe dieses Thema am Beispiel des Brands in Simmering unter Verweis auf Oe24 angesprochen. Baumgartner habe darauf verwiesen, dass man mit den Bundesländerstudios sehr rasch auf Ereignisse reagieren könnte. Schrom habe festgestellt, dass man ORF 2 für eine solche aktuelle Berichterstattung nicht aufmachen könne. Da sei der Player wirklich eine Perspektive.

Man habe sich die Konsequenzen des Hauses aus diesen drei Erhebungen angesehen. Biedermann habe einige Quick Wins aus der Publikumsbefragung präsentiert,

vor allem den Ausbau des österreichischen Contents, die „ZIB 2“ am Sonntag und die Social Media Guidelines. Es gebe intensive Workshops zu den Ergebnissen der Fehr-Studie. Es würden sehr viele konkrete Themen bis hin zur Frage der Lautstärke von unterschiedlichen Sendungen behandelt. Es sei auch Thema, wie Presseausmeldungen formuliert, welche Marketingmaßnahmen gesetzt würden. Es gebe Kampagnen mit dem Campaigning Bureau, um Communities aufzubauen. Dazu werde man auch die Feuerwehr-Challenge nutzen. Es werde für das Publikum Möglichkeiten geben, Lieblingsstars zu treffen. Zum Beispiel könne man mit Kratky Zillenfahren gehen.

Zur Publikumsratsstudie habe ihnen Chefredakteur Schrom gesagt, dass man sich bemühen werde, Analysen und Kommentare deutlicher zu unterscheiden und die Expertise breiter aufzustellen. Der Vorsitzende des Publikumsrats habe in dem Zusammenhang noch einmal unterstrichen, dass auch bei der Vermischung von Bericht und Meinung Handlungsbedarf bestehe, weil auch in Berichten viel Meinung transportiert werde.

In dem Zusammenhang habe man kurz das Thema Landwirtschaft andiskutiert. Kern habe die These vertreten, dass ServusTV näher an den Landthemen dran sei. Auch Siffert habe die Frage der Objektivität und Realitätsnähe von Sendungen auf ORF III angesprochen. Chefredakteur Schrom habe zugestanden, dass bei Landwirtschaftsberichterstattung nicht nur Greenpeacevertreter als Experten auftreten sollten.

Wiesinger habe die Bedeutung der Binnenpluralität im ORF angesprochen. Dafür sei der Meinungspluralismus der Redakteurinnen und Redakteure wichtig. Das sollte bei der Ausbildung reflektiert werden. Schrom habe ihnen gesagt, dass er in der Frage der Redakteure weder einem Jugendwahn noch dem Senioritätsprinzip folge. Es dürfe jedenfalls keine gläserne Decke für Junge geben. Es gebe Überlegungen, bei den Auslandskorrespondenten Migrationshintergründe zu berücksichtigen. Ein bestimmter Wettbewerb in den Redaktionen sei jedenfalls sinnvoll.

(MERNYI verlässt die Sitzung.)

Die drei Studien hätten gezeigt, dass es eine sehr fundierte, umfassende Datenbasis gebe und konkrete Handlungsaufträge, die man daraus ableiten müsse und die zu bearbeiten seien. Das sei fraglos eine Führungsaufgabe. Er wolle zusammenfassend ein paar Handlungsfelder benennen: Der ORF müsse mit dem Publikum und mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Stakeholdern einen Dialog auf Augenhöhe führen. Dazu gebe es Ansätze; darüber habe ihnen Biedermann berichtet. Das müsse jedoch noch wesentlich offensiver angegangen werden.

Ein zweites wichtiges Handlungsfeld sei die Gewährleistung einer objektiven sachlichen Berichterstattung durch eine konsequentere Umsetzung der journalistischen Qualitätsstandards, also etwa die auch gesetzlich vorgeschriebene Trennung von Bericht, Analyse und Kommentar.

Ein drittes Handlungsfeld, dass von Chefredakteur Schrom adressiert worden sei, sei eine Verbreiterung der Expertenbasis, die man auch in dieser Sitzung angesprochen habe. Ein weiteres Handlungsfeld sei sicherlich der Binnenpluralismus, wie man diesen steigern könne, wie man da mehr unterschiedliche Positionen unter den Redakteurinnen und Redakteuren sichtbar werden lassen könne.

Ein fünftes Handlungsfeld sei, das große Thema Regionalisierung strategisch voranzutreiben im Hinblick auf den zu generierenden Content. Auch Kunst und Kultur seien da wichtige Bereiche. Der Generaldirektor habe das in dieser Sitzung schon am Kultursommer deutlich gemacht. Es gehe aber auch darum, die Bundesländerbe-

richterstattung der Landesstudios stärker für die Publikumsbindung zu nutzen, für dessen Identifikation mit dem ORF.

Das sei der Bericht über die gemeinsame Ausschusssitzung gewesen. Man bereite die diesjährige Publikumsratsumfrage zum Thema Meinungsvielfalt vor. Er wolle in dem Zusammenhang an den Redaktionsschluss für Rückmeldungen zum Fragebogen erinnern, der an diesem Tag angesetzt sei. Damit schließe er seinen Bericht. – Danke.

Der Vorsitzenden-Stellvertreter des Beschwerdeausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 10.9.2019; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Am Dienstag habe eine Sitzung des Beschwerdeausschusses stattgefunden. Es sei um eine „konkret“-Sendung über das 5G-Netz gegangen. Da seien die Lizenzen vergeben und würden bald die Netze ausgerollt werden. Es habe eine Beschwerde über eine Berichterstattung über gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen Balluch, dem Verein gegen Tierfabriken und Mayr-Melnhof, dem Landesjägermeister von Salzburg, gegeben. Es habe eine Beschwerde über die Berichterstattung über die Rüge eines Pfarrers in Pöllau durch den Bischof gegeben. Es habe noch zwei Beschwerden gegeben, die man auf die nächste Sitzung vertagt habe. Sie seien von Marboe eingebracht worden; ihm sei jedoch die Teilnahme an dieser Sitzung nicht möglich gewesen. Eine weitere Beschwerde habe einen „Tatort“ betroffen, der einen geschichtlichen Bezug zu Ereignissen am Ende des Zweiten Weltkriegs hatte, zu einem Massaker im slowenisch-kärntnerischen Grenzgebiet.

In einer weiteren Beschwerde sei es um die Durchschaltung der Programme aus den Bundesländern gegangen beziehungsweise die ORF-Präsenz als Marketingpartner bei Parteiveranstaltungen. Zu diesen beiden sei festgestellt worden, dass da der Beschwerdeausschuss wohl der falsche Adressat sei.

Die Beschwerden, die man diskutiert habe, seien durchwegs zurückgewiesen worden. Am längsten sei über eine „ZIB 1“-Sendung diskutiert worden, über den Beitrag „Ein Patient sticht Arzt mit Messer nieder“ und ob es gerechtfertigt sei oder nicht, dabei die Nationalität beziehungsweise den Aufenthaltsstatus des Täters in Österreich zu benennen. Darüber habe sich eine lange Diskussion entwickelt. Auf alle Fälle habe man aufgegriffen und angeregt, darüber hätte Konsens geherrscht, weil das auch seitens der Redaktion ein Anliegen gewesen sei, dass es zum Thema Herkunftserwähnung in der Berichterstattung über Kriminalfälle eine Art Guidelines geben sollte, in denen festgelegt werde, wann oder bei welchen Fällen das gerechtfertigt sei. Das sei durchaus auch der Wunsch der Redaktion gewesen.

Wenn er auch mit seinem Vorstoß zu einer möglichen generellen Regelung von vorn nicht durchgedrungen sei, gebe es hier also einen weiteren Wunsch zu Guidelines bei diesem Thema.

WRABETZ kündigt an, dass man das im zuletzt angesprochenen Fall aufgreifen werde. Das sei tatsächlich ein sensibles Thema. Es gehe um die Abwägung des Informationsinteresses, ob etwas wesentlich für einen Fall sei. Wenn man die Herkunft nicht erwähne, entstünde beim Publikum wiederum der Verdacht, dass der ORF bestimmte Informationen ausblenden würde. Man werde in den Qualitätsausschüssen diskutieren, was man da besser machen könnte. Es gehe um einen Rahmen für die Journalisten.

Der VORSITZENDE kündigt an, dass am kommenden Dienstag, um 16 Uhr in diesem Raum der Qualitätsausschuss stattfinden werde. Es werde um das Qualitätssicherungssystem des ORF gehen. Neben Frau Sassmann, die für sämtliche Umfragen zuständig sei, und Unterberger, der für den Bereich Public Value zuständig sei, habe man auch den Begutachter des Qualitätsmonitorings eingeladen. Schächter sei früher Intendant des ZDF gewesen, sei also ein hochkompetenter Medienexperte. Es werde sicherlich interessant werden, mit ihm über Fragen, mit denen man sich auch heute in der Sitzung beschäftigt habe, in einen Diskurs einzutreten.

Der Qualitätsausschuss habe zwar eine vorgegebene Mitgliederzahl. Dennoch sei jedes andere Mitglied des Publikumsrats eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen.

Der VORSITZENDE tritt in
Punkt 6 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein.

SIFFERT entführt alle geistig in die Kantine des ORF. Vor zwei Tagen sei man zwischen zwei Sitzungen dort gewesen. Dabei sei ihm aufgefallen, dass die Herkunft des Essens dort nicht transparent sei. Man habe in der Landwirtschaftskammer Österreich vor drei Jahren, im Jahr 2016 für die Gemeinschaftsverpflegung gemeinsam mit der AMA-Marketing ein System entwickelt: Gut zu wissen. Das werde mittlerweile in 42 Einrichtungen in Österreich, Seniorenheimen, Schulen und Krankenhäusern angewandt. Der bekannteste Anwender sei der Caterer für die ÖBB-Speisewägen. Nach diesem System werde angegeben, ob Fleisch oder Eier aus Österreich kommen würden oder eben nicht. Für Journalisten, deren Aufgabe es sei, Transparenz in die Sachverhalte zu bringen, könne es beim eigenen Essen auch nicht schlecht sein, zu wissen, woher es komme. Bei Interesse könne er gerne nähere Informationen nachliefern.

FAMLER nimmt Bezug auf die Geschäftsordnung, die nunmehr sehr schön in gedruckter Form vorliege. Deren Weiterentwicklung sei ein sehr produktiver Prozess gewesen, auch das Redigieren habe noch sehr viel Arbeit gemacht. Marschitz und Kratschmar hätten dabei Wesentliches geleistet. In den Sitzungen seien von Wiesinger, Marboe und – trotz oftmaliger ideologischer Differenz seinerseits – Erler wesentliche Beiträge gekommen. Der Vorsitzende habe in seinen Vorbemerkungen auf die wesentlichen Änderungen hingewiesen. Damit liege nunmehr eine sehr brauchbare Geschäftsordnung vor. Ohne die Betreuung und die juristische Kompetenz des Gremialbüros seitens Lussers hätte man den einen oder anderen Punkt nicht so klar herausarbeiten können. Dafür sei Lusser zu danken und natürlich auch Ebinger, die sehr maßgeblich zur Abwicklung beigetragen habe. Er danke dafür, dass das so gut und kollegial über die Bühne gebracht werden habe können. (*Beifall.*)

WRABETZ ersucht Siffert, ihm die entsprechenden Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Soweit er es in Erinnerung habe – das sei schon ein paar Jahre her – habe man sogar eine besondere Verpflichtung für den Caterer verankert, österreichische beziehungsweise regionale Produkte zu verwenden. Dies auch auszuzeichnen, sei natürlich eine gute Sache.

Der VORSITZENDE geht noch auf das Schwerpunktthema der nächsten Sitzung ein. Es sei zwar noch nicht abgesprochen, aber ihm käme das Thema Kultur recht interessant vor. Das nächste Publikumsgespräch werde sich dem Thema Kultur widmen. Es könnte auch noch um Religion gehen, aber das sei dann vielleicht etwas für das nächste Jahr. Er schlage daher vor, bei der nächsten Sitzung das Thema Kultur als

Schwerpunktthema auf die Tagesordnung zu setzen. Die nächste Sitzung sei am 28. November 2019.

Er danke auch heute wieder für die Diskussionskultur. Man befinde sich mitten in einem relativ polarisierenden Wahlkampf. Es werde immer behauptet, dass die Gremien des ORF total verparteiopolitisiert seien. In dieser Sitzung habe man das nicht gemerkt, und dafür danke er herzlich.

Der VORSITZENDE dankt für das Kommen, die Disziplin und die interessante Diskussion und schließt damit die Sitzung. *(Beifall.)*

Schluss der Sitzung: 13.40 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats
Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.



Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

TO-Punkt 2:

Empfehlung des Publikumsrats zum Thema „Ältere Menschen“

„Am 23. Mai 2019 befasste sich das Plenum des Publikumsrates mit dem Schwerpunktthema „Ältere Menschen“. Linearer Hörfunk und lineares TV haben auch weiterhin einen hohen Stellenwert im Tagesablauf vor allem alter Menschen und sind daher für diese Gruppe von hoher Bedeutung, da sie eine gute Möglichkeit für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben darstellen.

Auf Basis der Beratungen mit Vertreterinnen und Vertretern maßgeblicher Seniorenorganisationen fordert der ORF-Publikumsrat von der ORF-Geschäftsführung:

- Das ORF-Programm muss die veränderte Bevölkerungsstruktur bzw. die Lebenswirklichkeit der älteren Generation widerspiegeln. Das gilt sowohl für die Informations- als auch für die Unterhaltungsangebote.
- Bei der Erstellung neuer Sendungsformate ist es wünschenswert, die Vertreter der älteren Menschen bereits in die Konzeptionsphase einzubinden.
- Es gilt, ein realistisches, authentisches und differenziertes Bild der Generation ab 50 in allen Sendeformaten zu zeichnen.
- Realitätsferne, pauschalisierende oder gar diskriminierende Bilder sind zu vermeiden.
- Da in der älteren Generation häufig Sendungswiederholungen genutzt werden, um dem Programm zu folgen, käme es einer Verbesserung des Services gleich, den Termin der Wiederholungen im Anschluss an die Sendung deutlich zu kommunizieren.

Sowohl die Vertreterinnen der älteren Menschen im Publikumsrat als auch die gesellschaftlich-politischen Vertreter der Seniorinnen und Senioren sprechen sich gegen eine „Verbannung“ von Themen rund um das Älterwerden in eigene Sendungen aus, sondern verlangen, dass diese Themen selbstverständlicher Teil des gesamten Programmangebotes sind.“

einstimmig

Seite 4